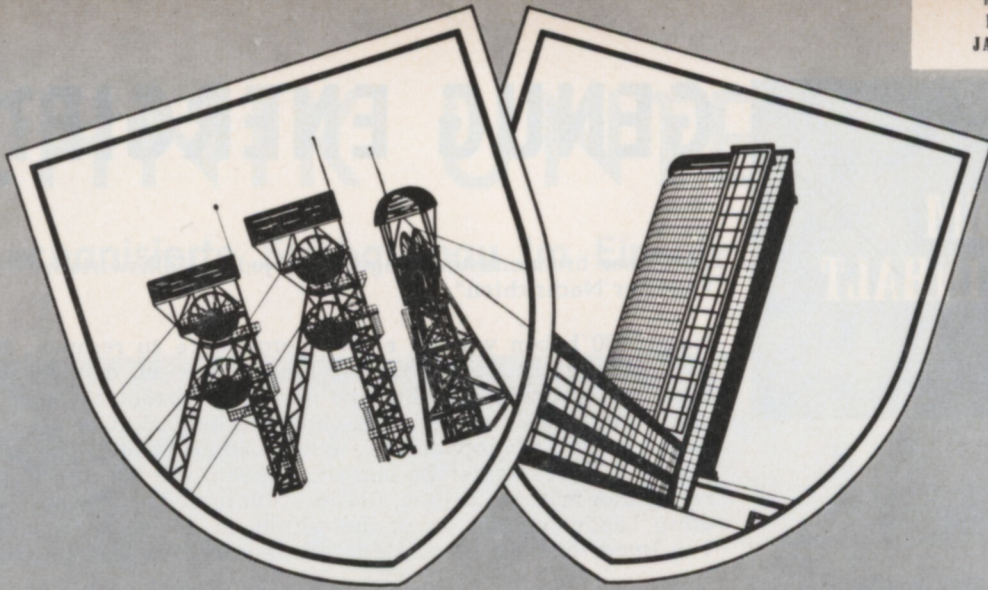


NUMMER 74
MARZ 1966
JAHRGANG 14



SOPHIA-JACOBA



AUS DEM INHALT

GENUG ENERGIE?

Zu dieser brennendsten Frage einer jeden Volkswirtschaft schreiben die „Erekenzer Nachrichten“:

Nach 1980 haben wir mit einer Energielücke zu rechnen, die allein von der Kohle ausgefüllt werden kann. Man nimmt an, daß die Kohlenvorräte der Welt mindestens das Zehnfache der Erdölvorräte betragen. Die USA haben sich bereits dafür entschieden, ihre Kohlenförderung noch vor der Jahrhundertwende zu verdoppeln. Die europäischen Länder, die jetzt dabei sind, sogenannte „unrentable“ Zechen stillzulegen, werden ihre Pläne möglicherweise revidieren müssen. Zechen, die in Förderbereitschaft gehalten werden, mögen diese Länder einmal davor bewahren, in nahezu vollständige Abhängigkeit von Importenergie zu geraten, mit allen Nachteilen, die sich daraus ergeben.

Diese Feststellung wird in den amtlichen Mitteilungen der amerikanischen Handelskammer für Deutschland „Commerce in Germany“ getroffen. Bereits im Jahre 1965, so heißt es weiter, werde die Menschheit einen Energieverbrauch von mehr als 5 Milliarden t SKE (Steinkohleneinheiten) haben. Hierzu steuere die Kohle 43 Prozent bei, das Erdöl 36 Prozent, das Erdgas 14 Prozent (in der Bundesrepublik nur 1 Prozent), die Wasserkraft 6 Prozent und die Atomenergie nicht einmal 1 Prozent. Da in den letzten zehn Jahren der Energiebedarf doppelt so schnell gestiegen sei wie die Erdbevölkerung, könne mit Sicherheit angenommen werden, daß am Ende des Jahrhunderts mindestens viermal soviel Energie wie 1965 benötigt werde. Die moderne Welt käme zum Stillstand, wenn es nicht gelänge, diese 20 Mrd. t SKE bereitzustellen.

Welche Energiequellen außer Kohle stehen nun zur Verfügung? Die bereits entdeckten Vorräte an Erdöl belaufen sich auf rund 50 Mrd. t (= 75 Mrd. t SKE) von denen über 60 Prozent auf den arabischen Raum entfallen. Die gesamten Weltvorräte an Erdöl, unter Einschluß der wahrscheinlichen, mögen bei etwa 600 Mrd. t liegen. Wenn das Öl seinen derzeitigen Prozentanteil am gesamten Energiehaushalt bis zum Ende des Jahrhunderts hält, dann hätte der Weltverbrauch im Jahre 2000 etwa 6 Mrd. t erreicht. Bei diesem Rhythmus wären die Ölvorkommen bis zum Jahre 2060 restlos ausgeschöpft.

Die Erdgasreserven der USA, die einmal das Sechszwanzigfache des Jahresbedarfs ausmachen, reichen heute nur noch 19 Jahre. Die in den Niederlanden entdeckten Vorkommen entsprechen in SKE gemessen, nicht einmal einer einzigen Jahresförderung an Erdöl. Die Erdgasvorkommen der algerischen Sahara werden etwa auf das Zweifache der niederländischen veranschlagt. Erdgas über Fernleitungen aus Übersee erfüllt nicht die Voraussetzung der politischen Sicherheit. Es wäre mit Risiken verbunden, den Energiemarkt davon abhängig zu machen. Eine Fernleitung dieser Art wäre nur sinnvoll, wenn unverzüglich auf genügend ergiebige andere Erdgasfelder umgeschaltet werden könnte.

Eine Ausweitung der Hydroelektrizität ist in Europa sehr schwierig. Nutzfähige Wasserkraft gibt es in Nähe der Verbrauchszentren nicht mehr, selbst in der Schweiz bestehen nur noch begrenzte Möglichkeiten. Ein Hindernis bilden auch die hohen Kosten des Baus von Wasserkraftwerken. Abgesehen hiervon dürfte im Jahre 2000 die Hydroelektrizität allenfalls 5 Prozent zur Energieversorgung der Welt beisteuern.

Der Anteil der Atomenergie an der Weltenergieversorgung dürfte 1980 kaum 6 Prozent übersteigen und im Jahre 2000 kaum 20 Prozent. Die Weltvorräte an Uran und Thorium, wie sie für die heute bekannten Atomkraftwerke benötigt werden, sind nicht unerschöpflich. Außerdem kann die Atomenergie dem Verbraucher nur in Form von Strom nutzbar gemacht werden. Der Anteil der Elektrizität am Energiehaushalt der Welt wird aber bei ca. 40 Prozent konstant bleiben, da ein großer Teil der verfügbaren Energie in Verbrennungsmotoren und Heizungsanlagen verbraucht wird. Auf jeden Fall dürfte die Atomkraft wahrscheinlich erst in 40 Jahren als Energieform wirtschaftlich werden.

Die Schlußfolgerung liegt auf der Hand: Mehr denn je wird die Welt in der Zukunft auf die Kohle angewiesen sein, um den Energiebedarf zu decken.

Titelbild:	Seite
Aus unserem Grubenbetrieb	1
Genug Energie?	2
Der mechanisierte Strebausbau im Einsatz auf Sophia-Jacoba	3
Prüfung der Elektrohauer	7
Maschinenhauerprüfung	7
Aus dem Betriebsgeschehen	8
Der Aachener Knappschaft in ihre Geschäftsbücher geschaut	9
Wohin im Urlaub 1966?	11
Ein neuer Betriebsrat wurde gewählt	12
Die Friedlandhilfe bittet um Unterstützung	12
Glückwünsche für unsere Jubilare	13
Beeinflussen Energiekosten die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie?	14
Die Croaten feiern ihr Revierfest	15
Kinderkarneval in Doveren	15
Hier spricht die Sicherheitsabteilung	16
Herzlichen Glückwunsch zum 80. Geburtstag	17
Verbilligter Theaterbesuch	17
Der Energiemarkt	17
Schulferien des Jahres 1966/67	18
Ruhetage und Lohnzahlungstermine	18
Bücher in unserer Bücherei	19
Wißt ihr schon, Kameraden?	20
Besuch von Herren der Arbeitsverwaltung	21
Schacht 2 wurde abgebrochen	21
Blick über den Gartenzaun	22
Familiennachrichten	23
Schlußbild (Foto: M. Hannok)	24

Herausgegeben von der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, Steinkohlenbergwerk in Hückelhoven, Bezirk Aachen, — Schriftleitung: Ernst Machnik. — Druck: Buchdruckerei A. Pisters OHG, Kückhoven. — Sämtliche Zuschriften sind an die Redaktion der Werkszeitung zu richten. Nachdruck nur mit Genehmigung der Herausgeberin gestattet. Aufnahmen: M. Frank (1); Steinkohlenbergbauverein (1); Werksarchiv Westfalia-Lünen (3); T. Netten (4); Archiv Aachener Knappschaft (1); F. Matzkowski (1); M. Weiß (1); M. Hannok (1); H. Bruns (2); E. Machnik (10)

TECHNIK UNTERTAGE

Der mechanisierte Strebaubau im Einsatz auf Sophia-Jacoba



Hydraulische Ausbaugestelle der Gewerkschaft Eisenhütte Westfalia im Streb Flöz Rauschenwerk, Revier 25

In den letzten Jahren hat der deutsche Steinkohlenbergbau seine Bemühungen verstärkt, die Handarbeit unter Tage durch eine Mechanisierung der Arbeitsvorgänge zu ersetzen. Der Anlaß zu diesem Bemühen ist dabei nicht nur die zu erwartende Leistungssteigerung und die damit verbundene Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit der Steinkohle gegenüber dem mächtig auf den Markt drängenden Heizöl. Auch der arbeitende Mensch soll von der Schwere seiner Arbeit entlastet, sein Unfallrisiko soll vermindert werden. Die Auswirkungen der fortschreitenden Mechanisierung des Bergwerksbetriebes zeigen sich jedoch auch noch auf einem anderen Gebiet: An den Bergmann der Zukunft werden immer weniger körperliche, dafür um so mehr geistige, d. h. fachliche Anforderungen gestellt.

In den letzten 10 Jahren ist in Deutschland der Anteil der vollmechanischen Kohlegewinnung an der Gesamtförderung von 10 v. H. auf 80 v. H. gestiegen. Dagegen erbringen die Streben mit Vollmechanisierung von Kohlegewinnung und Strebaubau erst ca. 5 v. H. der Förderung. Die Ursache hierfür ist in zwei Faktoren zu suchen. Einmal ist der mechanisierte Strebaubau technisch noch nicht so ausgereift, daß sich seine Anwendung geradezu aufdrängt, zum anderen müssen bestimmte geologische Voraussetzungen (z. B. Flözmächtigkeit, Einfallen, Ausbildung der Dachsichten oberhalb des Flözes) vorliegen. Wie bei der Mechanisierung der Kohlegewinnung, so wird man auch hier aus der Erfahrung lernen. Deshalb ist in den nächsten Jahren zwar mit einem langsamen, aber stetigen Ansteigen des Anteils von mechanisiertem Strebaubau zu rechnen.

Sophia-Jacoba hat die Entwicklung des mechanisierten Strebausbaus sowohl in Deutschland als auch in den Nachbarländern stets aufmerksam verfolgt. Naturgemäß betrieben die Hersteller die Entwicklung des Ausbaus für unsere geringmächtigen Flöze nicht in dem Maße, wie für den Ausbau in Durchschnittsmächtigkeiten zwischen ein und zwei Metern, weil der Kreis der zu erwartenden Abnehmer bedeutend kleiner war. Immerhin konnten wir im September 1961 die ersten 50 hydraulischen Ausbaugestelle beziehen. Seither haben sich die Zahl der Gestelle und die Anzahl der eingesetzten Typen ständig erhöht.

Der Begriff des „mechanisierten Strebausbaus“ gilt für jeden Ausbau, der ohne die Aufwendung menschlicher Arbeitskraft das Hangende wirksam abstützt und daneben auch selbsttätig vorschreitet. Die Funktion des Menschen muß sich dabei auf die Bedienung von Hebeln und Schaltern beschränken. Die Kraft für die Ausübung der Arbeitsvorgänge beim Ausbau und beim Schreiten des Ausbaus wird von einer (meistens elektrisch) angetriebenen Pumpe erzeugt und mit Hochdruckschläuchen mittels einer Flüssigkeit zum Ausbau und damit zum Gebirge hin übertragen. Als Flüssigkeit wird eine Emulsion aus 1–10 v. H. Öl und 90–99 v. H. (möglichst reinem) Wasser verwendet. Der von der Pumpe erzeugte Druck ist je nach Fabrikat und betrieblichem Erfordernis sehr unterschiedlich: er differiert zwischen 100 und 320 Atmosphären. Luft scheidet im Gegensatz zu Flüssigkeit als Kraftübertragungsmittel aus, weil sie bei der Verdichtung auf Bruchteile ihres Volumens zusammengepreßt wird und deshalb keine ausreichende Tragfähigkeit des Ausbaus erzielt werden kann. Eine Flüssigkeit dagegen ist nur sehr wenig kompressibel, ihr Volumen vermindert sich auch unter sehr hohen Drücken kaum.

Der mechanisierte Strebausbau muß selbsttätig vorschreiten können. Das ist nur möglich, wenn er sich bei diesem Vorgang abstützen kann. Diese Abstützung ist auf verschiedene Art möglich und hat zur Entwicklung der beiden grundsätzlichen Typen des mechanisierten Strebausbaus geführt: des Ausbaurahmens und des Ausbaubocks.

Der Ausbaurahmen besteht aus je einem Vorder- und Hinterstempel, welche durch einen Schreitzyylinder miteinander verbunden sind. Beim Schreitvorgang ist immer ein Stempel zwischen Liegendem und Hangendem fest eingespannt, während sich der andere an ihm vorzieht bzw. vordrückt. Heute sind bei der überwiegenden Anzahl der Fabrikate jeweils 2 Ausbaurahmen zu einem Ausbaugestell zusammengebaut. Mit dieser Methode wird Zeit und Material eingespart. Bei den Gestellen wurde der Schreitzyylinder zwischen die beiden Ausbaurahmen verlegt, die Vorder- und Hinterstempel sind nunmehr durch starre Blattfedern verbunden. Beim Vorschreiten eines Gestells bewegen sich zuerst Vorder- und Hinterstempel des einen Rahmens, danach der Vorder- und Hinterstempel des anderen. In beiden Fällen dient jeweils der nicht fortschreitende Rahmen als Abstützung für den umzusetzenden.

Der Ausbaubock dagegen ist nicht in der Lage, sich ohne fremde Abstützung fortzubewegen. Die einzelnen Stützelemente eines Ausbaubocks sind so starr miteinander verbunden, daß er immer nur als Ganzes fortbewegt werden kann. Zur Befestigung des Schreitzyinders eines Ausbaubocks dient der Strebeförderer: an ihm zieht sich der Bock vor. Ebenso dient der Bock jedoch auch als Rückzylinder für den Förderer, wohingegen zwischen den Ausbaurahmen und -gestellen besondere Rückzylinder angesetzt werden müssen.

Beide Typen des mechanisierten Strebausbaus haben ihre Vor- und Nachteile. Deren Aufzählung und Beschreibung soll auf die bei uns eingesetzten Typen beschränkt werden. Sie sind in den folgenden Kapiteln nachzulesen.

Die auf Sophia-Jacoba eingesetzten Typen des mechanisierten Strebausbaus

Wir verfügen zur Zeit über 130 Ausbaugestelle der Gewerkschaft Eisenhütte Westfalia in Lünen, welche in ihrem 6. Einsatz in der Bauhöhe Flöz Rauschenwerk Osten, Diagonal 53/54, stehen. Seit November 1965 standen uns daneben noch 9 Ausbauböcke der GEW und 3 Gullick-Chocks (Ausbauböcke) der Firma Becorit Grubenausbau GmbH., Recklinghausen, zum Probereinsatz zur Verfügung. Sie waren ebenfalls in Flöz Rauschenwerk eingesetzt. (Die 3 Gullick-Chocks hat die Firma Becorit Ende Dezember 1965 wegen der Weiterentwicklung des Modells wieder zurückgenommen, die Ausbauböcke sind im Februar 1966 aus dem gleichen Grund ausgebaut worden.)

1) Das Ausbaugestell der GEW in Doppelteleskopausführung für geringmächtige Flöze

Das Ausbaugestell der GEW ist der bei uns am längsten und meisten verwendete Typ des mechanisierten Strebausbaus. Es hat deshalb in seiner nunmehr 4jährigen Einsatzzeit auch die meisten Veränderungen und Verbesserungen in seiner Ausführung erfahren.

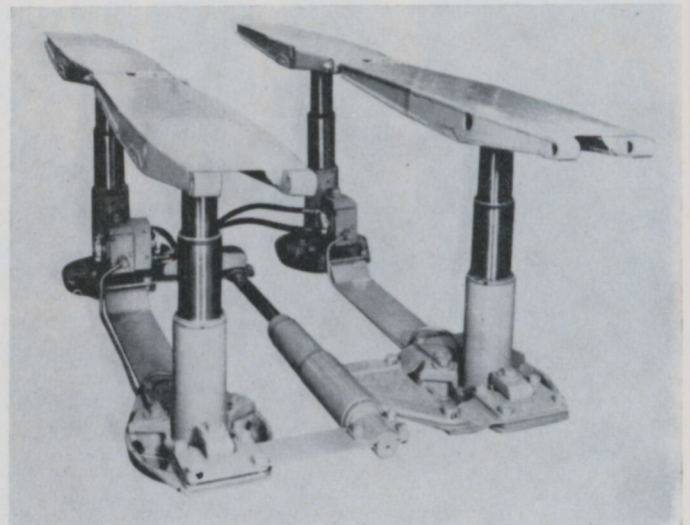


Abb. 1: Westfalia-Ausbaugestell in Doppelteleskopausführung
Man erkennt die beiden Ausbaurahmen und den in der Mitte liegenden Schreitzyylinder

Beim Westfalia-Gestell beträgt der Abstand der beiden Rahmen, von Stempelmitte zu Stempelmitte gemessen, 80 cm. Die Gesamtbreite liegt bei etwa 1,20 Metern. So ist in der Regel im Streb auf eine Panzerrinne, d. h. also auf 150 cm, ein Gestell eingebaut. In der Praxis bedeutet das einen nicht ausgebauten Raum zwischen jeweils 2 Gestellen von ca. 30 cm Breite. Dieser Wert erscheint gering, kann jedoch bei tonigen Dachschichten, wie sie bei uns vorliegen, bereits von Nachteil sein, weil hier ebenso wie zwischen den Kappen eines Gestells so viel Hangendfläche freiliegt, daß gebräches Gestein in großem Umfang zwischen den Kappen hindurchbrechen kann. Darum geht unser Bestreben dahin, eine unter Berücksichtigung der Stabilitätsgrenze größtmögliche Kappenbreite zu verwenden. Bei besonders schwierigen Hangendverhältnissen kann man auf die Kappen noch Belche legen, um eine gute Abdeckung zu bekommen, denn zwischen den Kappen durchbrechendes Haufwerk behindert das Arbeiten mit dem Ausbau und die Fahrung. Dazu kann es noch zu Beschädigungen des Ausbaus kommen. Auch bei der Vorpfändung geht unser Bemühen dahin, die Dachschichten schon möglichst nahe am Kohlenstoß zu

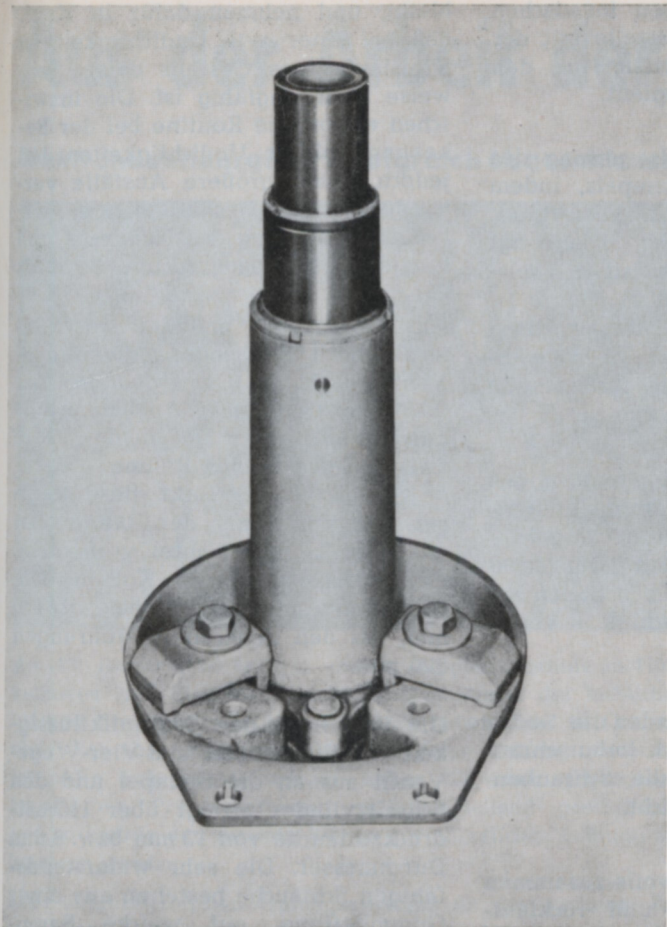


Abb. 2: Doppelteleskopstempel mit Fußteller

unterfangen. Wir haben deshalb schon vor Jahren die Aufteilung der (gleichlangen) Vorder- und Hinterkappen von je 60 cm Vor- und Rückkragung in 80 cm Vor- und 40 cm Rückkragung geändert. Ebenso haben wir an den die Vorder- und Hinterkappe verbindenden Gelenken die Augen, welche den Verbindungszapfen aufnehmen, verstärken müssen. Die Kappen selbst sind im Laufe ihres Einsatzes durch Änderung des Kugelkopfes so verbessert worden, daß sie jetzt nicht mehr abgehoben werden müssen, sondern abgezogen werden können.

Den Grundrahmen des Gestells bilden der Schreitzyylinder und die Fußteller (Abb. 2), in welchen die Stempel stehen. Als Verbindungselemente dienen blattförmige Längs- und Querfedern, deren Ausführung im Laufe der Jahre verstärkt worden ist, ebenso wie die der Fußteller. Zur weiteren Erhöhung der Festigkeit des Grundrahmens erhielt der Schreitzyylinder vor dem letzten Einsatz mittig eine Querfeder zur rechten Längsfeder hin. Diese Verstärkung vergrößerte die Stabilität des Gestells beträchtlich. Am Schreitzyylinder selbst wurden der gußeiserne Einschraubdeckel durch einen stählernen ersetzt und die sogen. O-Ringe (s. u.) der Kolbenstange durch Hostaformringe.

Die vier Stempel des Ausbaugestells sind einfach wirkende hydraulische Zylinder, d. h. der Zylinderkolben kann nur von einer Seite aus unter Druck gesetzt werden. Das Zurückfahren bzw. Einsinken des Kolbens (Stempels) erfolgt unter dem Eigengewicht und dem der Kappen. Für unsere geringen Flözmächtigkeiten haben wir die Stempel in Doppelteleskopausführung, d. h. mit einem Außen- und zwei Innenstempeln angeschafft, damit wir mehr Spielraum zwischen eingefahrener und ausgefahrener Länge des Ausbaus erhalten (in unserem Fall

sind das 45 cm bzw. 83 cm). Da die beiden Innenstempel ineinander sitzen, verfügen sie über verschiedene große Kolbenflächen. Deshalb wird auch, da in der Regel alle Stempel vom gleichen Pumpendruck beaufschlagt werden, ein verschieden großer Druck auf Hangendes und Liegendes ausgeübt, je nachdem ob nur der größere Innenstempel (die sogen. 1. Stufe) oder auch der kleinere (die 2. Stufe) ausgefahren sind. Weil bei unseren Stempeln die Kolbenfläche der 1. Stufe 95 cm², die der 2. Stufe jedoch nur 63,5 cm² beträgt, sich die Flächen also wie 3 : 2 verhalten, liegt der Druck, welcher durch die erste Stufe übertragen wird, um die Hälfte über dem der 2. Stufe. Das braucht sich nicht unbedingt nachteilig auszuwirken. Infolge unserer weichen Dachschichten sind wir jedoch bestrebt, einen möglichst gleichen Druck vom Ausbau her auf das Gebirge auszuüben. Die beträchtlichen Mächtigkeitsschwankungen in einigen unserer Flözpartien und der hiermit verbundene häufige Wechsel im Andruck von 1. und 2. Stufe bilden deshalb ein weiteres Erschwernis in bezug auf eine gute Beherrschung des Hangendes.

An der Bauart der Stempel wurden im Laufe der Zeit von uns folgende Änderungen ausgeführt bzw. angeregt:

- a) Verkürzung der oberen und unteren Enden der inneren und äußeren Kolbenstangen. Durch diesen konstruktionsbedingten Fehler traten Stauchungen auf. Die Gewindebuchsen mußten nachgearbeitet werden.
- b) Verbesserte Verchromung der Innenstempel.
- c) Verlegung des Aufsitzpunktes des Kugelkopfes, welcher die Kappe auf dem Stempel hält, vom Rand des Innenstempels in das Innere. Hierdurch werden Randstauchungen vermieden.
- d) Verbesserte Schmutzabstreiferarretierung.
- e) Ersatz der sogn. O-Ringe (Kunststoffringe), welche für die Abdichtung des unter Druck stehenden Raumes eingesetzt waren und durch die laufend Undichtigkeiten auftraten, durch Gummimanschetten (Nuttinge) und Metallstützringe. Die Undichtigkeiten gingen erheblich zurück.

Bei vielen unserer Gestelle bilden Vorder- und Hinterstempel eines Rahmens noch eine hydraulische Einheit. Sie werden von einem Ventil mit gemeinsamer Druckleitung gesteuert. Die Steuerung erfolgt durch einen am

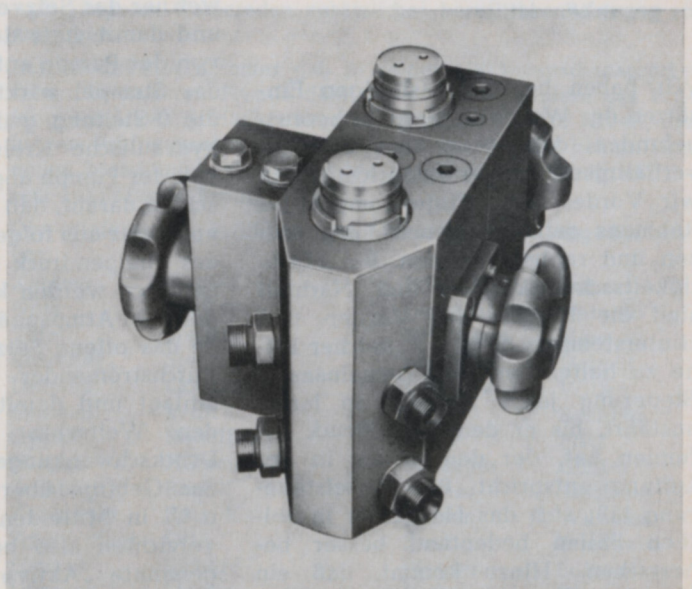


Abb. 3: Steuerblock der GEW mit Zusatzventil (hinten) und 4-Wege-Ventil (links)

Vorderstempel angebrachten Steuerblock. Dieser erhält die unter Druck stehende Emulsion aus der Strebleitung oder vom Nebengestell zugeführt und gibt sie direkt an den Vorderstempel sowie mittels eines stählernen Dehnungsrohres an den Hinterstempel weiter. Der Steuerblock ist also gewissermaßen das Gehirn des Gestells, von dem aus die Kommandos an die einzelnen Teile weitergeleitet werden. Im einzelnen befinden sich in ihm folgende Ventile:

- a) Durch das **Setzventil** strömt die unter Druck stehende Flüssigkeit in den Kreislauf des Gestells, und
- b) durch das **Raubventil** wird sie wieder in die Rücklaufleitung entlassen.
- c) Ein **Rückschlagventil** trennt den Druckraum des Stempels von der Druckleitung.
- d) Das **Arbeitsventil** oder auch **Überdruckventil** sichert den Druckraum gegen eine zu hohe Kompression der Flüssigkeit durch den Gebirgsdruck. Wird der eingestellte Druck, er liegt je nach den Gebirgsverhältnissen bei den verschiedenen Fabrikaten zwischen 20 und 120 Tonnen, erreicht, erfolgt über das Ventil so lange eine Abgabe in die Rücklaufleitung, bis der Druck wieder unter den eingestellten Wert abgesunken ist.

Wir haben bei den bisherigen Einsätzen der Westfalia Gestelle herausgefunden, daß es unseren Gebirgsverhältnissen besser entspricht, wenn wir Vorder- und Hinterstempel des Rahmens getrennt steuern, d. h. setzen und rauben, können. Bei Mächtigkeitsschwankungen und Nachfall sind die Kappen des Vorder- und Hinterstempels nicht auf gleicher Höhe zu halten, weil bei gemeinsamer Steuerung jeder Stempel so lange ausfährt, bis er den Gegendruck gefunden hat, der dem Druck in der Leitung entspricht. Bei Einzelsteuerung läßt sich das Hangende in solchen Fällen bedeutend besser beherrschen. Hinzu kommt, daß ein Verschwenken der Gestelle bei Einzelsteuerung ebenfalls leichter zu er-

reichen ist. Wir haben inzwischen nahezu alle unsere Gestelle mit der Einzelsteuerung versehen, für den Rest ist der Einbau geplant.

Man erhält die Einzelsteuerung des Vorder- und Hinterstempels, indem man an dem einfachen Steuerblock ein Zusatzventil (s. Abb. 3) befestigt und dadurch die hydraulischen Kreisläufe der beiden Stempel trennt. Der Steuerblock und das hydraulische Leitungssystem haben während ihrer Einsatzzeit fortlaufende Verbesserungen erfahren:

- a) Anstelle der schlangenförmigen wurden gerade Stahldehnungsrohre zwischen Vorder- und Hinterstempel eingebaut. Das Rohr selbst wurde an beiden Enden mit Überwurfmutteranschluß versehen.
- b) Am Steuerblock wurden die Sechskantschrauben durch Imbusschrauben ersetzt und die Schraubengrößen vereinheitlicht.
- c) Die Anzahl der jeweils zusammen an die Strebdruck- und -rücklaufleitung angeschlossenen Gestelle wurde auf zehn verringert. Bei Bedarf (geologische Störungen u. ä.) ist Einzelanschlußmöglichkeit vorgesehen.

Setz- und Raubventil des Steuerblocks werden durch ein Handrad betätigt. Das Handrad kann entweder in der Stellung belassen werden, in welcher das Setzventil geöffnet bleibt und damit stets der jeweilige Druck von der Pumpe auf die Kolbenflächen der Stempel wirkt, oder es wird in die 0-Stellung gedreht, wodurch der hydraulische Kreislauf des Gestells von der Pumpe abgeschnitten ist. Wir achten darauf, daß letzteres geschieht, und zwar aus folgendem Grund: Weil der Pumpendruck nie exakt konstant gehalten werden kann, sondern stets um 5–30 Atmosphären schwankt, würde das offene Setzventil ständig von durchströmender Emulsion beaufschlagt und damit verschlissen werden. Weiterhin würden sich alle Druckschwankungen der Pumpe auf das Gebirge übertragen und dieses u. U. in Mitleidenschaft ziehen. Wir verzichten also bewußt auf das sogenannte „Aktive Setzen“, bei welchem das Setzventil mit Ausnahme des Schreitvorgangs ständig geöffnet

bleibt, und nehmen dafür in Kauf, daß bei einer evtl. Undichtigkeit im Kreislauf eines Gestells dieses teilweise nicht tragfähig ist. Die inzwischen erworbene Routine bei der Behebung solcher Undichtigkeiten hat jedoch bisher größere Ausfälle vermeiden helfen. Deshalb bleiben wir bei der 0-Stellung des Handrads und verzichten auf das „Aktive Setzen“.

Am Steuerblock befindet sich weiterhin noch das sogen. Vier-Wege-Ventil (s. Abb. 3), von dem aus der Schreitvorgang des Ausbaugestells durchgeführt wird. Der in der Mitte zwischen den beiden Rahmen liegende Schreitzyylinder rückt diese wechselseitig vor. Einer der Rahmen ist mit dem Zylindermantel verbunden, der andere mit dem Kolben. Die Hublänge eines Schritts beträgt 440 mm, bei den neueren Ausführungen 520 mm.

Die Verteilung der Hydraulikflüssigkeit von Steuerblock und Vier-Wege-Ventil aus an die Stempel und den Schreitzyylinder erfolgt über Höchstdruckschläuche von 13 mm bzw. 8 mm Durchmesser. Die sehr widerstandsfähigen Schläuche bestehen aus einer Gummileitung, auf welche Baumwoll-, Stahl- und Stofflitzen in dieser Reihenfolge aufgelegt sind. Die Außenhülle besteht nochmals aus abriebfestem Gummi. Die Schlauchenden sind mit Schraubverbindungen ausgerüstet. Obwohl wir die Schläuche im Höchstfall mit 300 atü beaufschlagen, werden sie vor ihrem Einsatz einem Prüfdruck von 450 atü bez. 600 atü unterworfen. Der Platzdruck liegt noch höher (900 atü bei den 13-mm-Schläuchen). Defekte Schläuche verursachen heute zwar die Mehrzahl der erforderlichen Reparaturen, jedoch sind hierbei überwiegend äußere Einwirkungen, wie Zug oder Schlag, die Ursache. Es ist als erfreuliche Tatsache hervorzuheben, daß die Anzahl der erforderlichen Schlauchreparaturen in den letzten Jahren beträchtlich zurückgegangen ist.

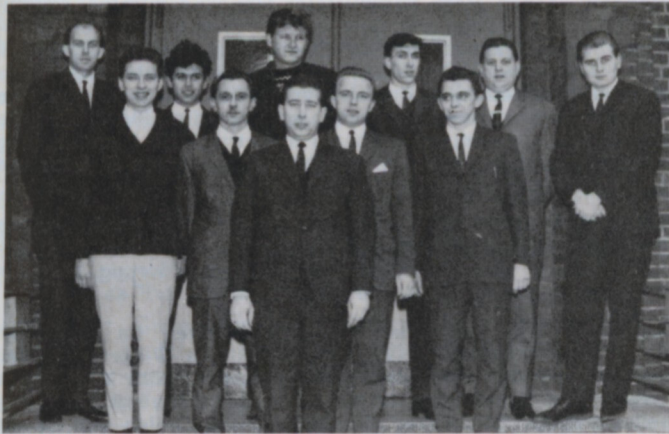
Bei der Gesamtbeurteilung des Westfalia-Ausbaugestells können wir heute sagen, daß es im Laufe der Jahre zu einer Betriebsreife entwickelt wurde, die Strebleistungen ermöglicht, welche vor noch nicht allzulanger Zeit auf unserer Anlage in das Reich der Fabel verwiesen worden wären.

W. Schubel

Fotos: Werksarchiv Westfalia-Lünen

Aus der Arbeit der Ausbildungsabteilung

Elektrohauerlehrgang erfolgreich abgeschlossen



Am 12. Januar 1966 fand in unserer Bergberufsschule in Hückelhoven eine Elektrohauerprüfung statt. Unter der fachlichen Leitung des Elektrostegers Urbaniak haben sich 10 Grubenelektriker unserer Schachanlage auf diese Prüfung vorbereitet. Alle Lehrgangsteilnehmer haben die vorausgegangenen schriftlichen Prüfungsarbeiten zufriedenstellend geschrieben, und so konnte der gesamte Kursus zur mündlichen Prüfung zugelassen werden.

Dem überbetrieblichen Prüfungsausschuß für das Aachener Revier, dem die Bewerber ihr Wissen und Können nachweisen mußten, gehörten u. a. an: Dipl.-Ing. Gödde von Sophia-Jacoba, als Vorsitzender, Bergrat Menn vom Oberbergamt Bonn und Dipl.-Ing. Hover vom Technischen Überwachungsverein. Vom Betriebsrat unserer Schachanlage war Betriebsratsmitglied Littfinski bei der Prüfung anwesend.

Alle Prüflinge stellten unter Beweis, daß sie den im Lehrgang behandelten Wissensstoff voll und ganz beherrschen. Ihr Eifer und ihr Fleiß wurde nach bestandener Prüfung lobend herausgestellt.

Acht Prüflingen überreichte der Vorsitzende der Prüfungskommission sofort ihren Hauerschein. Zwei der „neugebackenen“ Elektrohauer bekommen den Elektrohauerschein erst in den nächsten Monaten, und zwar bei Vollendung ihres 21. Lebensjahres ausgehändigt.

In den Glückwunschworten an die erfolgreichen Prüflinge wurde die Bedeutung der beruflichen Fortbildung, der fortwährenden Anpassung an die stürmische Entwicklung der Technik besonders betont. Mit Nachdruck wurde auch auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Sicherheitsbestimmungen am Arbeitsplatz genauestens einzuhalten. Ein Gebot, das gerade die neuen Elektrohauer beispielhaft beachten sollten.

Im Auftrage des Grubenvorstandes unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba beglückwünschte Dipl.-Ing. Laaks die erfolgreichen Absolventen des Lehrganges.

Die neuen Elektrohauer heißen:

Süssmilch	Rudolf	Gensler	Walter
Meuser	Franz-Josef	Scheffczyk	Eberhard
Garden	Dieter	Irion	Ernst
Papajewski	Bernd	Bodgon	Walter
Bartsch	Herbert	Breitenhuber	Heinz-Herb.

Die Maschinenhauerprüfung bestanden



Der unter Leitung des Ersten Maschinensteigers Lindt stehende Maschinenhauerlehrgang ging mit der Prüfung am 17. Januar 1966 zu Ende. Ausbildungssteiger Schmidt unterrichtete in diesem Lehrgang wie auch in dem Elektrohauerkursus über bergmännische, arbeitsrechtliche und sozialversicherungstechnische Fragen.

Alle Lehrgangsteilnehmer waren in ihren schriftlichen Prüfungsarbeiten erfolgreich. Die mündliche Abschlußprüfung fand vor einer überbetrieblichen Prüfungskommission statt. Dieser Kommission gehörten u. a. an: Maschinendirektor Gleuwitz vom Eschweiler Bergwerksverein, der den Vorsitz führte, Bergassessor Grell vom Bergamt Aachen und Dipl.-Ing. Peitz vom Technischen Überwachungsverein. Der Betriebsrat unserer Schachanlage war durch das Betriebsratsmitglied Ginnuttis vertreten.

Das Prüfungsergebnis bewies, daß unsere Prüflinge während des Lehrganges fleißig und ernsthaft gearbeitet haben. Die Tatsache, daß der umfangreiche und sicher nicht einfache Lehrstoff mit so guten Ergebnissen bewältigt wurde, fand ganz besondere Anerkennung bei zwei Lehrgangsteilnehmern. Obwohl diese Prüflinge das fünfzigste Lebensjahr überschritten haben, scheuten sie sich nicht, in einer Lerngemeinschaft mit weit jüngeren Kameraden zusätzliches berufliches Rüstzeug zu erwerben.

Betriebsdirektor Sommer gab in seiner Glückwunschsprache seiner besonderen Freude über die guten Ergebnisse der Prüfung Ausdruck. Er dankte dem Lehrpersonal für die Arbeit, die in den Prüfungsergebnissen ihre Früchte getragen haben. Den neuen Maschinenbauern wünschte er Glück und Erfolg auf ihrem zukünftigen Berufsweg.

Die erfolgreichen Prüflinge des Maschinenhauerlehrganges waren:

Knoben	Günter	Littfinski	Fritz
Notz	Walter	Diaz-Delgado	Antonio
Thiel	Helmut	Schumann	Hans
Buschner	Siegfried	Morzinek	Helmut
Dressen	Gottfried	Gisbertz	Willi
Dressen	Willi	Keller	Karl-Heinz
Gygax	Rudolf	Olles	Fritz
Füsgen	Helmut	Schlieper	Günter
Schubert	Rudolf	Rosner	Siegfried
Enzenauer	Ernst-Karl	Jansen	Wilhelm
Schwerdtner	Otto	Seedig	Friedhelm
Henner	Richard	Pfeufer	Lothar
Henssen	Martin	Rother	Klaus
Schulwitz	Heinrich	Hiller	Werner
Mänz	Peter		

Aus dem Betriebsgeschehen

Die günstige Entwicklung unserer Förderung, über die in der letzten Werkszeitung für das 4. Quartal 1965 berichtet werden konnte, setzte sich im neuen Jahr fort. Nachdem im November 1965 die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung erstmalig auf über 7000 t angestiegen war, erreichte sie im Januar 7655 und im Februar 7198 t. Sie lag damit im Durchschnitt beider Monate mit 7432 t um 914 t höher als im Mittel des Jahres 1965.

Die Leistung des Grubenbetriebes unter Tage betrug für den gleichen Zeitraum — bei 2,320 tvF/MS im Januar und 2,296 tvF/MS im Februar — 2,309 tvF/MS. Das entspricht einem Anstieg um 0,301 tvF/MS gegenüber dem Vorjahr.

Der Anteil der Berge an der Bruttoförderung lag mit 34,60% im Januar und 36,54% im Februar 5,50 bzw. 3,56% niedriger als im Durchschnitt des Jahres 1965.

Die Unfallstatistik weist für die Gesamtanlage im Januar 98,30 und im Februar 104,57 Unfälle je 100 000 verfahrenene Schichten aus.

In unseren Abbaurevierern nahm die Betriebsentwicklung folgenden Verlauf:

In Flöz Groß-Athwerk kam Mitte Februar der Hobelstreb Revier 3 neu in Verhieb. Die Bauhöhe hat bei einer streichenden Länge von 500 m einen Kohlenvorrat von ca. 120 000 tvF. Das Revier erbrachte bereits im Anlaufmonat — trotz einer stark welligen Lagerung und einer im Bereich des Hilfsantriebes aufgetretenen Überschiebung — die eingeplante Leistung.

Im Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 6 konnte im Januar die durchschnittliche Tagesförderung auf 1037 tvF gesteigert werden. Im Februar wurde der Abbaufortschritt durch starke Wasserzuflüsse, weiche Liegend- und sehr gebräde Dachschieben behindert. Das Hangende brach beim Hobeln bis zu 70 cm und oberhalb des Hauptantriebs stellenweise bis zu 2 m hoch herein. Die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung sank auf 782 tvF ab.

Im Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 7, der im Dezember 1965 gestundet worden war und seitdem als Reservebetrieb zur Verfügung gestanden hatte, wurde Ende Januar der Abbau wieder aufgenommen. Das Revier lief ohne Störungen an und erbrachte im Februar bei 2 Verhiebschichten/Tag eine durchschnittliche Tagesförderung von 770 tvF.

Der Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 8 erreichte im Februar seine Baugrenze und wurde eingestellt. Das Revier hat in 128 Arbeitstagen 128 000 tvF gefördert. Die durchschnittliche Tagesförderung betrug 1000 tvF, der durchschnittliche Abbaufortschritt 5,04 m/Tag.

Im Hobelstreb Flöz Meister Revier 9 wurde Ende Januar der Verhieb eingestellt. Das Revier hat östlich der 5. Abteilung einen von zwei Störungen begrenzten Kohlenpfeiler abgebaut und in 2 Monaten unter z. T. sehr ungünstigen Liegend- und Hangendverhältnissen 19 000 tvF hereingewonnen.

In Flöz Rauschenwerk wurde Mitte Januar der Hobelstreb Revier 11 an der den Abbau begrenzenden Kleingladbacher Störung planmäßig eingestellt. Das Revier hat bei einem Tagesdurchschnitt von 768 tvF und einem durchschnittlichen Abbaufortschritt von 3,06 m/Tag in 108 Arbeitstagen 83 000 tvF gefördert. Die höchste durchschnittliche Tagesförderung brachte der Auslaufmonat mit 975 tvF bei einer Kohlenmächtigkeit von 91 cm. Die Revierbelegung übernahm den Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 14, der bei einer streichenden Baulänge von 840 m einen Kohlenvorrat von 150 000 tvF abzubauen hat. Förderung und Leistung wurden im Januar vor allem durch sehr gebräde Dachschieben, die beim Hobeln bis zu 1,20 m hoch hereinbrachen, stark behindert. Der beim Anhobeln auftretende Hangendnachfall erreichte im Durchschnitt 64 cm, konnte jedoch bis Monatsende auf 13 cm verringert werden. Im Februar stieg die durchschnittliche Tagesförderung bei einem Abbaufortschritt von 3,66 m/Tag auf 752 tvF an.

Im Hobelstreb Flöz Merl Revier 17 bereiteten, wie in den Vormonaten, Zonen stark verwulsteter Hangendschieben, schwankende Flözmächtigkeiten und weiche Liegendschieben erhebliche Schwierigkeiten für die Gewinnungs- und Raubarbeiten. Mitte Januar wurde außerdem im unteren Strebteil eine Überschiebung angefahren, die sich zum Hilfsantrieb zog und im Verwurf sehr schnell anwuchs, so daß die Flözöffnung im Störungsbereich zeitweise über 3 m betrug. Die Überschiebung beeinflusste auch noch das Ergebnis des Monats Februar und war erst gegen Monatsende überwunden.

Der Hobelstreb Flöz Croat Revier 18 erreichte im Januar mit durchschnittlich 5,38 m/Tag den höchsten Abbaufortschritt seiner Laufzeit. Die durchschnittliche Tagesförderung stieg bei einer Kohlenmächtigkeit von 0,50 m auf 711 tvF an.

Im Hobelstreb Flöz Croat Revier 21 mußten im Januar bei einer Kohlenmächtigkeit von durchschnittlich 47 cm zwei Überschiebungen mit 0,70 bzw. 1,00 m Verwurfshöhe durchfahren werden. Im Februar erreichte der Streb im Bereich der 4. Abteilung einen Steilschlag mit einem Flözeinfallen von ca. 40% und mußte aufgegeben werden. Das Revier hat in 16 Monaten in 340 Arbeitstagen eine Förderung von 174 000 tvF erbracht. Die durchschnittliche Tagesförderung betrug bei einer Kohlenmächtigkeit von 47 cm und einem Abbaufortschritt von 3,72 m/Tag 511 tvF.

Mitte Februar wurde in dem Hobelstreb Flöz Croat Revier 24 der Abbau wieder aufgenommen. Der Streb war Anfang Dezember nach einmonatiger Laufzeit zur Umfahrung einer Störungszone gestundet und um 45 m eingekürzt worden. Gleichzeitig wurde die Förderrichtung des Strebs umgekehrt, so daß das Revier zur Abförderung der Kohlen gemeinsam mit Revier 18 eine Bandstrecke benutzen kann.

Im Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 25 wurden im Januar auch die letzten Reibungsstempel durch hydraulische Ausbaurahmen ersetzt. Obwohl im gleichen Monat ein Sprung mit einem Verwurf um Flözmächtigkeit überwunden werden mußte, der sich von Strebmitte zum Hauptantrieb zog, fiel die Tagesförderung an keinem Tag unter 900 tvF ab und erreichte im Monatsdurchschnitt noch 1304 tvF. Der Februar brachte bei wieder normalen Abbaubedingungen mit durchschnittlich 1572 tvF/Tag, einem durchschnittlichen täglichen Abbaufortschritt von 7,75 m und einer Revierleistung von 13,19 tvF/MS einen neuen Rekord für unsere Anlage.

Ende Februar wurde nach 300 Fördertagen der Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 26 mit Erreichen der den Abbau begrenzenden Störung eingestellt. Das Revier hat bei einer Gesamtförderung von 234 000 tvF eine durchschnittliche Tagesförderung von 780 tvF erbracht. Der durchschnittliche Abbaufortschritt betrug 3,89 m/Tag, die Revierleistung 4,16 tvF/MS. Die Revierbelegung nahm den Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 19 neu in Verhieb, der bei einer streichenden Baulänge von 600 m einen Kohlenvorrat von 130 000 tvF abzubauen hat.

Von den Aus- und Vorrichtsrevieren wurden aufgeföhren:

	Januar	Februar
	m	m
Gesteinsstrecken-Neuauffahrung	399	443
Gesteinsstrecken-Erweiterung	54	56
Blindschächte	37	28
Diagonale	269	126
Flözstrecken	1 422	1 755
Auf- und Abhauen	367	128

Tagesbetrieb

Die durchschnittliche tägliche Brikettherstellung war entsprechend der jahreszeitlich bedingten Absatzlage rückläufig. Sie betrug im Januar 1531 t, im Februar 836 t und im Durchschnitt beider Monate 1192 t. Das sind 470 t mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Der Aachener Knappschaft in ihre Geschäftsbücher geschaut

Steigende Kosten belasten den Haushaltsplan 1966

Das Haushaltsjahr 1965 der Aachener Knappschaft war in Einnahmen und Ausgaben nur auszugleichen durch die Mehreinnahme auf Grund der Erhöhung der Beitragsbemessungsgrenze ab September 1965. Weitere finanzielle Auswirkungen der im vergangenen Jahr beschlossenen gesetzlichen Änderungen in der Sozialversicherung sind gegenwärtig noch nicht zu überschauen.

Leider war der Einnahmeposten von 1,3 Mio DM, die der Bund der Krankenkasse zu erstatten hatte, nicht eingegangen. Das Haushaltssicherungsgesetz vom Dezember 1965 hat auch für das neue Haushaltsjahr die Zahlung dieses Betrages ausgesetzt.

Auf dieser Grundlage hatten Verwaltung und Vorstand der Knappschaft den Haushaltsplan 1966 aufzustellen. Da sowohl auf der Einnahme- als auch Ausgabeseite sichere Zahlen nicht vorlagen, mußten weitgehend Schätzungen auf Grund von Erfahrungswerten bei der Ermittlung der Beträge zugrunde gelegt werden. So waren auf der Einnahmeseite die Entwicklung der Versichertenzahlen als auch deren Einkommen zu berücksichtigen. Weit schwieriger waren die Ausgaben festzulegen. Die Auswirkung der Honorarerhöhungen der Ärzte - bis über 30% -, die Preissteigerung für Medikamente und Heilmittel, die Erhöhung der Pflegesätze in den Krankenhäusern sowie die steigenden Personalkosten waren bei der Aufstellung des Haushaltplanes noch nicht zu übersehen. Trotz dieser Vorbehalte hat der Vorstand und die Vertreterversammlung einen ausgeglichenen Haushalt für 1966 vorgelegt und festgesetzt. Wie im Vorjahr, hat sich auch für das neue Haushaltsjahr das gesamte Volumen erhöht. Die Gesamtausgaben sind mit 265,7 Mill. DM gegenüber 250,42 Mill. DM im Vorjahr veranschlagt.

In der Krankenversicherung rechnet die Verwaltung, wenn sich die Zahl der Beitragszahler nicht wesentlich verringert, mit einer Gesamteinnahme von 30,5 Mio. DM, der eine Ausgabe von 29,58 Mio. DM gegenübersteht. Der Mitgliederbestand der Krankenversicherung betrug Anfang dieses Jahres 31 822, davon waren 908 Mitglieder freiwillig Versicherte.

In der Krankenversicherung wird ein Beitrag von 10% für die Arbeiter und 9,4% für die Angestellten erhoben. Von diesen Beiträgen zahlt der Arbeitgeber die Hälfte. Ein Arbeiter mit einem Bruttomonatsverdienst von 600,- DM hat infolgedessen einen Beitrag von 30,- DM zu zahlen. Alle Arbeiter mit einem Bruttoverdienst von 900,- DM und mehr im Monat zahlen 45,- DM an Beitrag. Wenn sich die Ausgaben in dem vorgesehenen Rahmen halten, kann am Ende des Haushaltsjahres die entstandene Mehreinnahme der gesetzlichen Rücklage zugeführt und zur Stärkung der Betriebsmittel verwandt werden. Für den Versicherten ist wichtig zu wissen, für was die Millionen ausgegeben werden.

Die wichtigsten Ausgaben der Krankenkasse sind nachfolgend in 7 Gruppen zusammengefaßt:

1. Kranken- und Hausgeld	12,05 Mio. DM
2. Krankenhausbehandlung für Mitglieder und Angehörige	5,21 Mio. DM
3. Ärztliche und zahnärztliche Versorgung von Mitgliedern und Angehörigen	4,92 Mio. DM



Neues Ambulanzgebäude im Krankenhaus Bardenberg

4. Arzneien, Heil- und Hilfsmittel und Zahnersatz	3,79 Mio. DM
5. Defizit des Krankenhauses Bardenberg	0,99 Mio. DM
6. Verwaltungskosten (persönliche, sachliche, sonstige)	1,24 Mio. DM
7. Sonstige Ausgaben (vertrauensärztlicher Dienst, Wochenhilfe, Sterbegeld, Fahrkosten)	1,38 Mio. DM

Gegenüber 1965 hat sich die Ausgabe für Krankengeld um rund 880 000 DM erhöht. Das ist darauf zurückzuführen, daß im vergangenen Jahr durch Gesetz die Leistungsbemessungsgrenze und die Prozentsätze für das Krankengeld erhöht wurden. Im Verhältnis zu den Gesamtausgaben jedoch, wird sich der Prozentsatz für Krankengeld von 44,1% auf ca. 41% in diesem Jahr ermäßigen. Der Krankenstand hielt sich im Jahre 1965 auf fast gleicher Höhe wie im Vorjahr. Es ist anzunehmen, daß er sich auch im neuen Haushaltsjahr bei 6,4% stabilisieren wird.

Die Ausgabensteigerung für Ärzte, Arzneien und Krankenhausbehandlung belasten die Krankenkasse ganz erheblich. Es ist unmöglich, daß die Krankenversicherung

das Defizit der Krankenhäuser durch Erhöhung der Pflegesätze ausgleichen kann. Seit Jahren haben die Krankenkassen gefordert, daß die sogenannten Vorhaltekosten der Krankenhäuser aus öffentlichen Mitteln gedeckt werden. Unser Appell hat insoweit Erfolg gehabt, als für den neuen Operationstrakt in Bardenberg das Land Nordrhein-Westfalen der Knappschaft ein zinsgünstiges Darlehen gewährt. Auch der Landkreis Aachen hat für dieses Investitionsprogramm einen angemessenen Zuschuß gegeben. Durch diese finanziellen Hilfen wird der Kapitaldienst für das Krankenhaus günstig beeinflußt. Das neue Operationsgebäude kann wahrscheinlich im April dieses Jahres seiner Bestimmung übergeben werden.

Die Krankenversicherung der Rentner schließt in Einnahme und Ausgabe mit 13,3 Mio. DM ab. Gegenüber dem Vorjahr hat sich der Gesamtbetrag der Ausgaben fast um 2 Mio. DM erhöht. Insbesondere sind die Mehrausgaben durch die Erhöhung der Arzthonorare, der Krankenhausbehandlungs- und der Arzneikosten verursacht. Für alle Versicherten sollte es deshalb selbstverständlich sein, nur die Mengen von Arzneien zu holen, die wirklich gebraucht werden.

Die Gesamtausgaben der Rentnerkrankenversicherung werden von der Rentenversicherung getragen. In der knappschaftlichen Rentenversicherung müssen die Rentenanträge (mtl. ca. 700) geprüft, die Rente berechnet und festgesetzt werden. Fast alle gesetzlichen Änderungen in der Rentenversicherung haben eine Überprüfung sämtlicher Rentenakten zur Folge. Auch bei den EWG-Abkommen sind in großem Umfange Neuberechnungen der Renten erforderlich. Im Sommer des vergangenen Jahres wurde die sogenannte Härtenovelle in der Rentenversicherung erlassen, deren Durchführung eine erhebliche Mehrarbeit für die Verwaltung bedeutet. Alle Fachleute waren sich einig, daß im normalen Geschäftsgang diese zusätzliche Arbeit viele Jahre benötigt hätte. Doch bereits im November 1965 kam es zu einer Vereinbarung mit dem Personalrat und den Bediensteten, nach der diese Aufgabe in Überstunden gelöst wird. Auch die Reorganisation der Verwaltung wird sich für eine schnellere Erledigung der Rentenanträge in diesem Jahre günstig auswirken.

Die knappschaftliche Rentenversicherung der Arbeiter und Angestellten sieht an Einnahmen und Ausgaben für

dieses Jahr 222,57 Mio. DM vor. Zu den Einnahmen rechnen die Beiträge der Arbeiter, Angestellten und Arbeitgeber (68,2 Mio. DM), die Vermögensertragnisse, die Erstattung anderer Versicherungsträger und die Bundesleistungen gem. § 128 RKG in Höhe von 114,9 Mio. DM. Leider verschlechtert sich das Verhältnis Aktive zu Rentnern immer weiter, denn die Fortschritte in der Rationalisierung führen zu einer fortwährenden Verringerung der Belegschaften. So stehen im Jahre 1966 nur noch 30 000 Beitragszahler der Rentenversicherung ca. 42 900 Rentempfängern gegenüber. Die Hauptausgaben der Rentenversicherung sind die Rentenzahlungen. Sie werden im laufenden Jahr auf 201,6 Mio. DM geschätzt.

Durch den Rückgang der Versicherten war bei den Gesundheitsmaßnahmen eine geringfügige Minderung der Mittel notwendig. Für diesen Zweck sind im Haushaltsjahr 2,42 Mio. DM eingesetzt. Dieser Betrag wird verwandt für

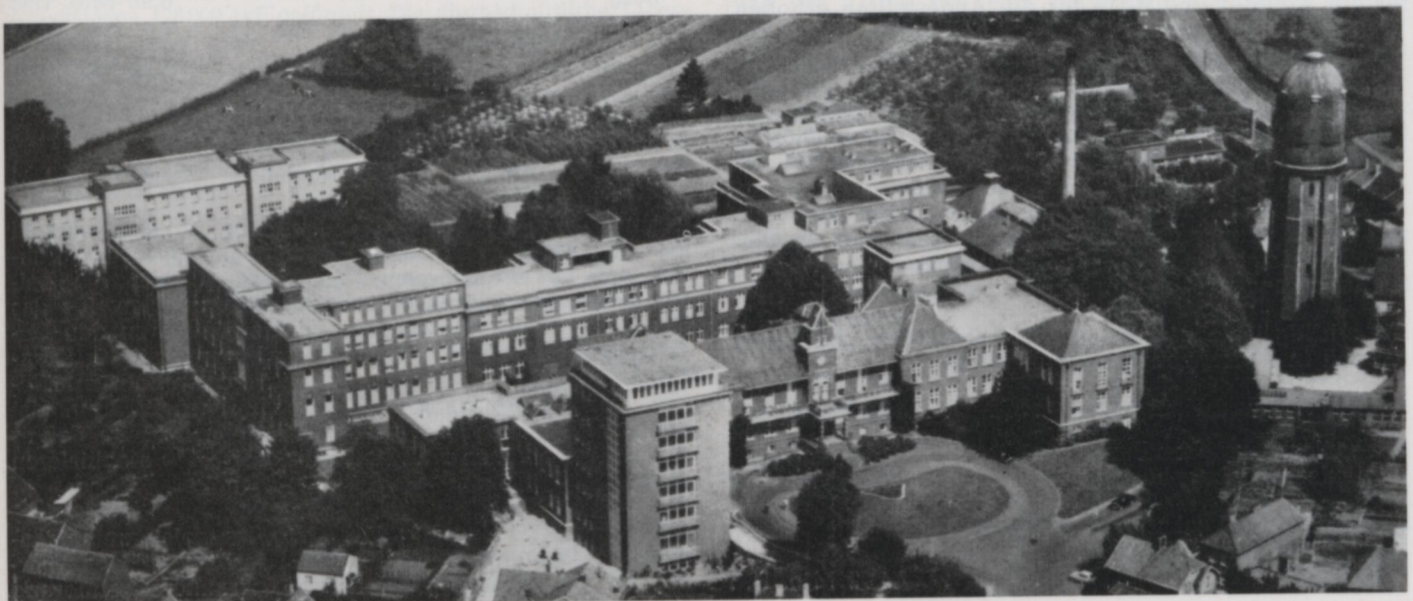
1 740 Heilverfahren	
117 spezielle Heilverfahren	
140 Gesundheitsvorsorgekuren	
1 200 Kinderkuren	} Zuschüsse
500 Mütterkuren	

Besonders hervorzuheben sind die Maßnahmen für die Berufsförderung. Den Versicherten, die durch körperliche Schäden den Beruf wechseln müssen und dazu Umschulungen in Anspruch nehmen, gewährt auch die Knappschaft Zuschüsse. Im diesjährigen Haushalt sind für diese Maßnahmen 155 000,- DM eingesetzt.

Die Zusammenfassung mehrerer Versicherungszweige in einer Verwaltung, die immer komplizierter werdenden Gesetze und das fortschreitende zwischenstaatliche Recht erfordern geschulte und gute Fachkräfte in der Verwaltung. Es kann bei einer solchen Entwicklung nicht ausbleiben, daß die Verwaltungskosten steigen. Wenn auch zahlenmäßig keine Vermehrung der Stellen gegenüber dem Vorjahr eingetreten ist, so mußte vielfach eine Neubewertung der Stellen erfolgen. Weiterhin haben die Erhöhung der Beamtengehälter und Tariferhöhungen zu einer Steigerung der Verwaltungskosten geführt. Die persönlichen, sachlichen und sonstigen Verwaltungskosten sind im Haushaltsjahr 1966 mit 5,4 Mio. DM eingesetzt. Auf die Gesamtausgaben bezogen macht das dennoch nur 2,14 % aus.

A. Wolfram

Das Aachner-Knappschafts-Krankenhaus Bardenberg



WOHIN IM URLAUB 1966?

Wer von unseren Belegschaftsmitgliedern allein oder mit Angehörigen beabsichtigt, an unseren Werkserholungsfahrten teilzunehmen, hat die Möglichkeit, wieder zwischen den in unserer Belegschaft so beliebten Ferienorten Flintsbach und Gengenbach zu wählen.

Nach Prüfung verschiedener Angebote aus anderen Feriengengebieten haben Werksleitung und Betriebsrat beschlossen, auch in der kommenden Saison diese beiden Ferienorte als Ziele unserer Werkserholungsfahrten beizubehalten.

Teilnahmeberechtigt an dem 14tägigen Erholungsaufenthalt sind Belegschaftsmitglieder, die vor dem 1. Juli 1964 angelegt worden sind und betrieblich einwandfrei beurteilt werden.

Die Anreise zu den Ferienorten kann mit Bus, Bundesbahn oder eigenem PKW erfolgen. Kinder unter 6 Jahren dürfen nicht mit den Bussen befördert werden. Wer von unseren Belegschaftsmitgliedern Kinder unter 6 Jahren mit der Bundesbahn oder PKW an den Urlaubsort mitnehmen will, muß dies bei seiner Anmeldung besonders angeben. Die Aufenthaltskosten für die Kinder unter 6 Jahren werden nicht über das Werk verrechnet. Sie müssen mit den Pensionsinhabern ausgehandelt und bei diesen unmittelbar beglichen werden.

Als Reisettermine sind in diesem Jahr vorgesehen für Gengenbach Donnerstag und Flintsbach der Freitag jeder Woche, und zwar pünktlich um 6.00 Uhr vom Friedrichplatz in Hückelhoven (an der Wohnungsverwaltung). Urlauber aus Hilfarth können um 5.30 Uhr an der neuen Schule in Hilfarth, die aus Ratheim und Umgebung um 5.40 Uhr an Schacht 4/HK und um 5.50 Uhr am Bahnübergang Ratheim-Busch in den Bus einsteigen. Für die Urlauber aus Millich und Schaufenberg hält der Bus um 5.55 Uhr am Schaufenberger Kreuz. Die festgelegten Abfahrtszeiten müssen genauestens eingehalten werden.

Die vorderen Busplätze können nur in besonderen Fällen reserviert werden, so z. B. für Beinamputierte und für Herzranke, die ein entsprechendes Attest bei der Anmeldung vorlegen.

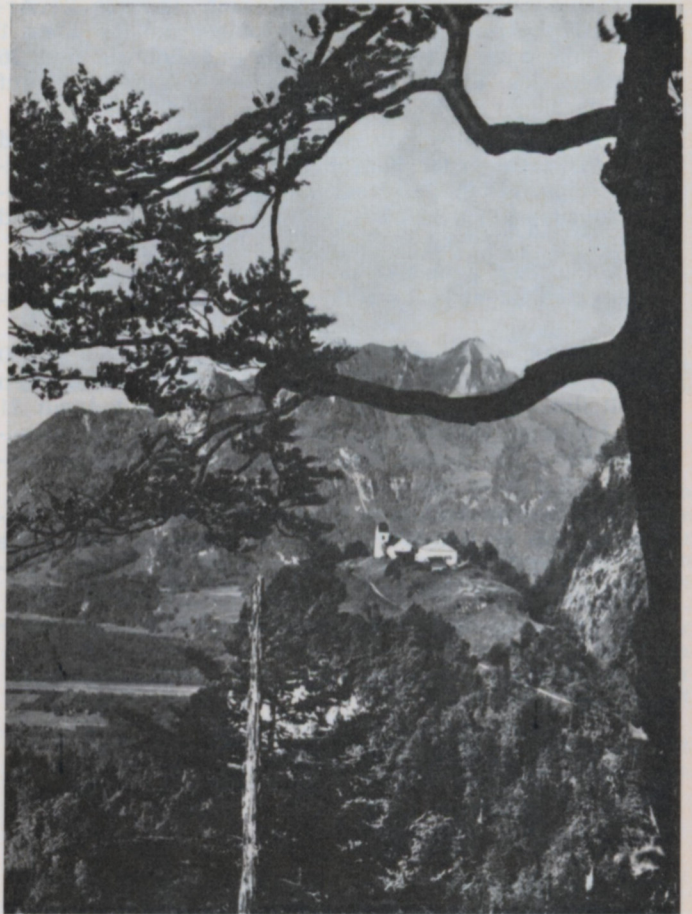
Gengenbach

Die Fahrten nach Gengenbach beginnen am Donnerstag, dem 12. Mai 1966 und sollen an gleichen Wochentagen, bis voraussichtlich Anfang September, durchgeführt werden. Für die Belegschaftsmitglieder übernimmt das Werk die Reise- und Aufenthaltskosten. Invaliden und Familienangehörige bezahlen vom 10. Lebensjahre ab, wenn sie den Bus benutzen, 194,- DM. Für Kinder unter 10 Jahren sind 152,- DM zu zahlen. Die Aufenthaltskosten für Bundesbahn- und PKW-Benutzer betragen 163,- DM und bei Kindern unter 10 Jahren 121,- DM.

Der Einzelzimmerzuschlag, der an Ort und Stelle zu entrichten ist, beträgt 1,- DM je Tag.

Flintsbach

Die erste Ferienfahrt nach Flintsbach ist für Freitag, den 20. Mai 1966, festgelegt worden. Die Fahrten werden jeweils Freitag, voraussichtlich bis Ende August, durchgeführt werden. Angehörige über 10 Jahre, die mit dem Bus nach Flintsbach anreisen, müssen 195,- DM bezahlen. Für Kinder unter 10 Jahren sind 155,- DM zu zahlen.



Petersberg mit Heuberg bei Flintsbach

Bei Benutzung der Bundesbahn oder eines PKWs betragen die Aufenthaltskosten 148,- DM und bei Kindern unter 10 Jahren 108,- DM.

Für Einzelzimmer ist ein Zuschlag von 0,70 DM je Tag am Ort zu bezahlen.

Dem Wunsche des Verkehrsamtes Flintsbach folgend, haben wir uns einverstanden erklärt, daß in der kommenden Saison die Essenmarken nur noch in Gaststätten und Speiselokalen des Ortes in Zahlung genommen werden. Diese Marken haben einen Wert von 3,40 DM für das Mittagessen und 2,50 DM für das Abendessen.

Das Verkehrsamt hat uns zugesagt, dafür Sorge zu tragen, daß in den drei führenden Gaststätten in Flintsbach bzw. Fischbach unseren Feriengästen mindestens drei Menüs auf der Speisekarte zur Auswahl gestellt werden.

Wie in den vergangenen Jahren, müssen die Ferienkosten für Angehörige spätestens 10 Tage vor Beginn der Fahrt beim Lohnbüro eingezahlt werden.

Belegschaftsmitglieder, die mit der Bundesbahn oder einem PKW reisen, bitten wir, ihren Urlauberausweis im Büro der Werkszeitung, Friedrichplatz 7 (über der Bücherei) abzuholen. Wir empfehlen unseren Ferienreisenden, sich nach Möglichkeit für die Fahrten im Mai und Juni zu entschließen, bei denen erfahrungsgemäß die vorhandenen Plätze nicht alle in Anspruch genommen werden.

EIN NEUER BETRIEBSRAT WURDE GEWÄHLT

Am 3. und 4. März 1966 wählte die Belegschaft unseres Unternehmens einen neuen Betriebsrat. Um die 25 Arbeitersitze bewarben sich 44 Kandidaten auf der Liste 1 der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie und 26 Vertreter des Christlichen Bergarbeiter-Verbandes auf der Liste 2.

Bei den Angestellten gab es gleichfalls zwei Listen, und zwar die Liste 1 der Bergbauangestellten in der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft und Liste 2 der Angestelltengruppe in der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie.

Sowohl in der Arbeiter- als auch in der Angestellten-Gruppe gab es eine bemerkenswert hohe Wahlbeteiligung.

Von 4440 wahlberechtigten Arbeitern gaben 3680 (82,9%) ihre Stimme ab. Von den gültigen 3545 Stimmen erhielt die IG Bergbau und Energie 2925 und damit 21 Sitze im neuen Betriebsrat. Dem Christlichen Bergarbeiter-Verband, für dessen Kandidaten 620 Arbeiter stimmten, fallen 4 Sitze zu.

627 (98,3%) der wahlberechtigten 639 Angestellten beteiligten sich an der Wahl. Mit 407 Stimmen errang die DAG 3 Sitze. Die Angestelltengruppe der IGBE (215 Stimmen) wird im Betriebsrat mit einem Sitz vertreten sein.

Dem neuen, für drei Jahre gewählten Betriebsrat, gehören an:

Arbeiter – Liste 1 (Industriegewerkschaft Bergbau und Energie)

Rodenbücher, Anton, Hauer
Ginnuttis, Paul, Hauer
Erdweg, Wilhelm, Schlosser ü. T.
Maibaum, Otto, Hauer

Kricke, Alfred, Hauer
Rodenbücher, Hermann, Hauer
Domnik, Karl, Hauer
Heidt, Werner, Schlosser ü. T.
Littfinski, Fritz, Maschinenhauer
Rosemann, Günter, Hauer
Klein, Hans, Hauer
Bazaniak, Sophie, Sekretärin
Albrecht, Josef, Hauer
Zander, Willi, Hauer
Lengersdorf, Johann, Lokführer ü. T.
Scholz, Konrad, Hauer
Prömper, Peter, Hauer
Baumgart, Kurt, Tagesarbeiter
Heinrich, Willi, Hauer
Sonnen, Franz-Josef, Hauer
Orth, Helmut, Grubenschlosser

Arbeiter – Liste 2 (Christlicher Bergarbeiter-Verband)
Lustig, Hans, Hauer
Kohnen, Heinrich, Hauer
Kordel, Werner, Hauer
Gersbacher, Helmut, Hauer

Angestellte – Liste 1 (Bergbauangestellte in der DAG)
Grotten, Martin, kfm. Angestellter
Lindt, Heinz, 1. Maschinen-Rev.-Steiger
Rehkuh, Friedhelm, Reviersteiger

Angestellte – Liste 2 (Angestelltengruppe IGBE)
Rongen, Günter, Reviersteiger

Über die Ergebnisse der Konstituierung des neuen Betriebsrates werden wir in unserer nächsten Ausgabe berichten.

Die Friedlandhilfe bittet um Unterstützung

Unzählige unserer Landsleute und vielleicht auch mancher von uns hat in den turbulenten Nachkriegsjahren das segensreiche Wirken der Friedlandhilfe am eigenen Leibe erfahren. Für viele Tausende von Flüchtlingen, Aussiedlern, Rußland-Heimkehrern und Rückwanderern war Friedland die erste Station in der Freiheit auf ihrem Wege, zurück in die alte, angestammte Heimat oder auf der Suche nach einem neuen, in Westdeutschland noch aufzubauenden Zuhause. Hier wurde ihnen zum erstenmal wieder selbstlos Beistand geleistet und versucht, ihre dringendsten Nöte zu lindern.

Die Zeit der Großtransporte, die Schlagzeilen lieferten oder zumindest als interessantes Nachrichtenmaterial von Presse und Rundfunk täglich vermerkt wurden, ist gottlob vorbei. Doch wird eine Not weniger hart, wenn sie anstelle von Hunderttausenden nur Tausende bedrückt?

Man wird an diese Not heute, in der eigenen Wohlhabenheit, nur noch selten erinnert. Daß sie in gleicher Art und ähnlicher Intensität immer noch besteht, weisen folgende Zahlen nach:

Im Grenzdurchgangslager Friedland sind von Januar bis Mitte Oktober 1965 rund 14000 Aussiedler, Flüchtlinge und Rückwanderer von den Wohlfahrtsverbänden mit Mitteln der Friedlandhilfe betreut worden. Darüber hinaus hat die Friedlandhilfe in diesem Jahr zur Unterstüt-

zung der aus dem südosteuropäischen Raum über die Durchgangsstelle Nürnberg kommenden Aussiedler – es waren in der erwähnten Zeit rund 6500 Personen – wesentlich beigetragen.

Aufgrund amtlicher Schätzungen, die auf Aussiedlungsanträgen basieren, werden vermutlich weitere hunderttausende Deutscher über Friedland heimkehren. Nach wie vor bleibt Friedland für den Kreis der noch Zurückkehrenden das Tor zur Freiheit.

Und wir können und sollten nicht die Aufgabe, diesen unseren Landsleuten eine erste wirksame Hilfe zu leisten, dem Staat und einer Gruppe einsatzbereiter Helfer allein überlassen. Die Friedlandhilfe e. V. bietet jedem, der die Verpflichtung zu helfen erkennt, die Möglichkeit, mit einer Geldspende – mag diese auch noch so klein sein – Anteil an ihrem Werk zu nehmen.

Leider hat sich ihre finanzielle Lage im Laufe des Jahres 1965 so verschlechtert, daß die Befürchtung besteht, nicht mehr den Anschluß an die nächste Sammelaktion zu bekommen.

Sie ruft daher alle ihre Freunde und Förderer auf, Geldspenden, die übrigens steuerbegünstigt sind, auf das Postscheckkonto Köln Nr. 1165 der Friedlandhilfe e. V., Friedland/Leine, zu überweisen.

GLÜCKWÜNSCHE FÜR UNSERE JUBILARE

Für 40 Jahre treue Dienste in unserem Unternehmen wurde am 25. Januar d. J. der kaufmännische Angestellte Otto Meyer geehrt.

Bergwerksdirektor Dr. Russell sprach dem Jubilar im Beisein von Arbeitsdirektor Schmitz, Prokurist Assessor Schnitzler, Einkaufsleiter Gerhardy und dem stellvertretenden Betriebsratsvorsitzenden Rongen die Anerkennung und den Dank des Grubenvorstandes aus für die in vier Jahrzehnten unserem Unternehmen geleisteten Dienste.

„Ich kenne Sie persönlich seit über einem Jahrzehnt, und bin mit Ihren Vorgesetzten der Meinung, daß man bei Ihnen besonders hervorheben darf: Ihr Pflichtbewußtsein und Ihre Zuverlässigkeit, Ihren ausgeglichenen Charakter, den angeborenen Sinn für Humor und Ihre Kameradschaftlichkeit. Diese Qualitäten sind nicht selbstverständlich, heute schon gar nicht mehr, und es freut mich, sie Ihnen an diesem Tage hier bestätigen zu können“, so charakterisierte Dr. Russell den Menschen und Mitarbeiter Otto Meyer. Auf die außerberuflichen Interessen des Geehrten eingehend, führte er weiter aus: „Wir stellen gerade bei unseren 40jährigen Jubilaren immer wieder fest, daß sie außerhalb ihres dienstlichen Bereichs irgendeinem Hobby nachgehen. Bei Ihnen, Herr Meyer, ist es der Angelsport. Die Kunst des Lebens liegt darin, seinen Dienst, seine Arbeit gut zu tun und daneben mit gleicher Liebe auch noch den privaten Neigungen nachzugehen.“

Die Beliebtheit des Jubilars bei seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern hob der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Rongen in seiner Ansprache hervor.

Auch der Vorsitzende unseres Grubenvorstandes, Bergwerksdirektor Bergassessor a. D. Kranefuss erschien zur offiziellen Ehrung und beglückwünschte unseren Jubilar in herzlichen Worten.

Bei der anschließenden Gratulationscour in den Räumen der Abteilung Einkauf, in der Otto Meyer tätig ist, brachten nicht nur der Leiter und die Mitarbeiter der Abteilung, sondern auch eine Vielzahl von Gästen aus allen Bereichen unseres

Theo Huppertz beging am 10. Februar 1966 sein 40jähriges Dienstjubiläum bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Mit seinem Bruder Heinrich kam er bereits im November 1923 zur Sophia-Jacoba und ließ sich auf unserer im Aufbau befindlichen Anlage als Schlepper anlegen. Die Gebrüder Huppertz kehrten nach fünfmonatiger Tätigkeit wieder ab. Beide fanden aber den Weg zu unserem Unternehmen zurück, unser Jubilar am 10. Februar 1926. Er wurde zunächst als Gedingschlepper eingesetzt und später, im November 1927, in die Wäsche verlegt, wo er bis heute tätig ist.

An seinem Arbeitsplatz wirkte Theo Huppertz an der Entwicklung des unter dem Namen „Sophia-Jacoba“ bekanntgewordenen Schwerflüssigkeitsverfahrens mit.

Diese Tatsache und die Bedeutung des damals entwickelten Verfahrens für die gleichbleibend hohe Qualität unserer Produkte wurden bei der offiziellen Ehrung des Jubilars von Bergwerksdirektor Bergassessor a. D. Kranefuss besonders unterstrichen. Bei dieser Ehrung waren auch Arbeitsdirektor Schmitz, Betriebsführer Groten und Betriebsratsmitglied Erdweg anwesend.

Bergassessor Kranefuss sprach dem Jubilar die Anerkennung und den Dank des Grubenvorstandes aus, für die vierzigjährige Treue und die in dieser Zeit unserem Unternehmen geleisteten Dienste. Eine besondere menschlich-persönliche Note erhielt die Gratulation durch ein kleines Geschenk, das unser Vorstandsvorsitzender zusätzlich zu den aus diesem Anlaß üblichen Präsenten dem Jubilar überreichte. Es war ein Skatspiel, die Rückseiten der Karten mit der lachenden Anthrazitsonne von Sophia-Jacoba bedruckt. Es soll, nach den Wünschen von Bergassessor Kranefuss, den passionierten Skatspieler Theo Huppertz auch beim Spiel an unser Werk erinnern und ihm dabei Glück bringen.

Betriebsführer Groten hob in seinen Glückwünschwörtern die berufliche Zuverlässigkeit, den Mut und die Einsatzbereitschaft des Jubilars hervor. Diese Qualitäten hat Theo Huppertz besonders in der schwersten Zeit unseres Unternehmens, im Januar 1945, unter Beweis gestellt. Als Mitglied der Notbeleg-



Unternehmens ihre Wertschätzung des Jubilars in ihren Glückwünschwörtern zum Ausdruck.

Otto Meyer ist am 13. Juli 1908 in Oberbruch geboren. Nach Besuch der Volks-, Mittel- und Handelsschule begann er seine Tätigkeit bei Sophia-Jacoba im Januar 1926. Im November 1928 wurde er angestellt und in verschiedenen Abteilungen eingesetzt. 1940 zum Wehrdienst einberufen, kehrte er erst 1948 aus Kriegsgefangenschaft zurück. Durch die Nachkriegsverhältnisse bedingt, ist er zunächst als Bergmann auf unserer Schachanlage angelegt worden. Erst nach weiteren 8 Monaten konnte er wieder seinen erlernten Beruf als kaufmännischer Angestellter in unserem Unternehmen ausüben. Seitdem ist er in der Abteilung Einkauf tätig.

Wir wünschen dem Jubilar für seinen weiteren Lebensweg und ein weiterhin erfolgreiches berufliches Wirken ein herzliches Glückauf!



schaft hat er Aufträge ausgeführt, die andere wegen des schweren Artilleriefeuers für undurchführbar hielten. In akuter Lebensgefahr hat er Arbeiten verrichtet, die eine Wiederaufnahme der Förderung nach Abzug der Front sichern sollten. Über den Gemeinsinn und die Hilfsbereitschaft des Jubilars berichtete aus eigenem Erleben in der ersten Nachkriegszeit Betriebsratsmitglied Erdweg.

Eine beispielhafte Gesinnung klang auch aus den Worten des Geehrten heraus, als er kurz auf seine 14jährige Tätigkeit im Gemeinderat und sein 4jähriges Wirken als Schöffe zu sprechen kam. „Es war selbstverständlich, daß ich mich in der Notzeit zur Verfügung stellte. Als Angehöriger einer Generation, die zwar noch jung, aber dennoch die Zeiten vor dem Krieg bewußt als Erwachsener miterlebt hat, fühlte ich mich dazu verpflichtet.“

Den vielen Glückwünschen der Vorgesetzten und Mitarbeiter schließen wir uns herzlich an.

Beeinflussen Energiekosten

die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie?

In der öffentlichen Diskussion über die Energiepolitik wird gegen Schutzmaßnahmen für den Steinkohlenbergbau, für die inländische Erdölförderung und für die in deutschem Besitz befindlichen Mineralölgesellschaften geltend gemacht, daß dadurch die Energiepreise steigen und besonders die deutschen Exportindustrien nicht mehr wettbewerbsfähig sein würden. Stimmt diese Auffassung mit den Tatsachen überein?

Nach der Kostenstrukturerhebung des Statistischen Bundesamtes von 1958 betragen die Energiekosten im Maschinenbau 1,8%, bei Kraftwagen und Motoren 1,4%, in der chemischen Industrie 6,6%, im Durchschnitt der gesamten Industrie 4,1% des gesamten Produktionswertes. Von 1958 bis 1964 sind die Steinkohlenpreise nach dem amtlichen Preisindex nominell um 5,2% gestiegen. Selbst wenn der Maschinenbau zum Beispiel nur Kohle als Energie verbrauchen würde — das wäre der ungünstigste Fall — dann wären dadurch die Kosten im Maschinenbau um 0,09% des Produktionswertes gestiegen (5% von 1,8%).

Wenn man die sog. indirekten Energiekosten berücksichtigt, dann betrug der Energiekostenanteil (nach Berechnung der Deutschen Shell AG) im Maschinenbau insgesamt 5%. Die Kosten wären dann um 0,25% (5% von 5%) gestiegen. Tatsächlich sind die Preise für Energie im gewogenen Durchschnitt von 1958 bis 1964 um 0,7% gesunken, die Preise für Maschinenbauerzeugnisse aber um 15,3% gestiegen, wie die amtlichen Preisindices zeigen. Die Energiekosten im Durchschnitt der Industrie betragen 4,1% des gesamten Produktionswertes. Daraus den Schluß zu ziehen, daß sie in allen Wirtschaftsbereichen ohne große Bedeutung sind, wäre jedoch unrichtig.

Für die Zementindustrie mit 29,3%, Hohlglaserzeugung mit 12,2%, die eisen-schaffende Industrie mit 12,0% des gesamten Produktionswertes spielen die Energiekosten eine große Rolle, und zwar nicht nur im Export, sondern auch für den Wettbewerb mit importierten Produkten im Inland. Wichtig ist aber, daß nur 15% der Industrieproduktion mit mehr als 10%, dagegen 70% der Industrieproduktion mit weniger als 4% und 55% der Industrieproduktion mit weniger als 2% Energiekosten belastet werden.

Energiekosten sogar rückläufig

Vom gesamten Umsatz der Industrie der Bundesrepublik (ohne Bergbau und Mineralölverarbeitung) in Höhe von 324,4 Mrd. DM für das Jahr 1964 entfielen 51,9 Mrd. DM auf den Auslands-umsatz. Rund 85% dieses Auslands-umsatzes wurden von nur 10 Industriebranchen bestritten. Darunter befinden sich mit der eisenschaffenden Industrie und der chemischen Industrie zwei besonders energieintensive Produktionen. Diese 10 Industriezweige haben im Jahre 1964 nach den amtlichen Statistiken rund 60 Mill. t Steinkohleeinheiten in Form von Kohle, Heizöl, Gas oder Strom verbraucht, an denen die deutsche Steinkohle als Primärenergie mit rund 40 Mill. t SKE indirekt und direkt beteiligt war.

Unterstellt man, daß eine Substitution der deutschen Steinkohle durch Importkohlen oder Heizöl den Energieverbrauch der Industrie um 15 DM je t SKE verbilligen könnte, so ergäbe sich für je 10 Mill. t SKE eine absolute Kosteneinsparung von 150 Mill. DM. Auf den Umsatz der 10 Industriezweige (205 Mrd. DM) bezogen, errechnet sich daraus eine mögliche Verbilligung um rd. 0,07%. Die theoretische Grenze für Kosteneinsparungen auf diesem Wege wäre aber bei rd. 40 Mill. t SKE oder 600 Mill. DM erreicht. (Ersetzung von rd. 40 Mill. t SKE aus einheimischer Steinkohle.) Auf die gesamte verarbeitende Industrie umgelegt, ergäbe sich damit eine Einsparung von 0,18%.

Diese Rechnung beweist, daß für die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft und insbesondere der exportintensiven Industrien im ganzen gesehen von dieser Seite her nur ein geringer Spielraum gegeben ist. Rund 60% des Exports entfallen auf Branchen, in denen der Energiekostenanteil weniger als 3% erreicht.

Die Produktion der verarbeitenden Industrie ist von 1958 bis 1964 um 53,2% gestiegen, ihr Energieverbrauch dagegen nur um 16,5%. Der spezifische Energieverbrauch, also der Energieeinsatz je Produktionseinheit (Werteinheit) ist in dieser Zeit um 24% gesunken.

Vielleicht noch anschaulicher wird diese sinkende Tendenz im Verhältnis der Energiekosten zum Gesamtumsatz. Je Mrd. DM Umsatz der verarbeitenden Industrie

war 1958 ein Energieeinsatz von 370 900 t SKE erforderlich. Bis 1964 hat sich dieser spezifische Verbrauch auf 254 800 t SKE verringert. Es besteht kein Grund zu der Annahme, daß sich diese Entwicklung — bei gleichbleibenden Preisrelationen — nicht noch weiter fortsetzen sollte. Die seit 1958 bereits eingetretene Verringerung des Energiekostenanteils wird auch durch eine neue Untersuchung des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung, Berlin, vollauf bestätigt. In v. H. des Umsatzes der verarbeitenden Industrie weist das Institut für 1964 einen Anteil der Energiekosten von 3,01% nach. Der entsprechende Anteil hatte für 1958 aber noch 3,85% betragen.

Hauptursachen dieser Entwicklung sind die Rationalisierung des Energieverbrauchs und dabei besonders die Elektrifizierung. Elektrische Energie ist (pro Wärmeeinheit) zwar teurer als Primärenergie, aber durch die Einsparung im spezifischen Verbrauch wird dieser Preisnachteil überkompensiert. Gerade die Kostensenkung ist ja der Zweck des Übergangs auf Edelenergie. Wenn sich trotzdem die Wettbewerbschancen der deutschen Industrie verschlechtert haben, so beruht das darauf, daß andere ihrer Kostenfaktoren erhebliche Steigerungen aufweisen.

Energiekosten und Export

Auch die Handelsbilanz spielt in der Diskussion über die Bedeutung der Energiekosten unserer Industrie eine Rolle. Eine Umorientierung von deutscher Steinkohle auf Importenergie würde für unsere Handelsbilanz schwerwiegende Folgen haben. Schon im Jahre 1965 ist im Außenhandel mit Energieträgern ein Passivsaldo von rd. 2,7 Mrd. DM eingetreten. Bis 1970 ist mit einem Ansteigen dieses Passivsaldo auf 5,3 Mrd. DM und bis 1980 sogar auf 10 Mrd. DM zu rechnen. Wenn die Preise für Importenergie steigen — und alle Welt rechnet damit —, dann wird sich selbstverständlich auch der Devisenaufwand entsprechend erhöhen. Um diese Devisen zusätzlich aufzubringen, wäre es mit einer Steigerung des Exports allein keineswegs getan. Bei der Rohstoffarmut der Bundesrepublik hat jede Produktionssteigerung in der verarbeitenden Industrie erhöhte Rohstoffbezüge aus dem Ausland zur Voraussetzung, die ebenfalls mit Devisen bezahlt werden müssen.

FREIZEIT UND HOBBY

DIE „CROATEN“ FEIERN IHR REVIERFEST



Obersteiger Werther (r.) und Reviersteiger Ramöller vor dem „Symbol“ der „Croaten“



Ein Blick in die fröhliche Gesellschaft

Der Eingang zum Festsaal, in dem die „Croaten“, die Belegschaft des Flözes Croat, in Revier 18 am 22. Januar d. J. ihr Revierfest feierten, war mit einem für die Arbeit in diesem Revier charakteristischen Kleidungsstück, einer „Croatschürze“, geschmückt. Fast die gesamte Revierbelegschaft war mit ihren Frauen zum Fest erschienen. Den Auftakt des Abends bildete ein karnevalistisches Programm, das vom Organisator des Abends, Steiger Boisten, humorvoll angesagt wurde. Ausführende waren Revierangehörige, die, von der fröhlichen Stimmung im Saal getragen, spontan sich ans Mikrophon meldeten. Sogar heimatliche Volksmusik wurde den Festteilnehmern von einem spanischen Revierangehörigen auf einem Dudelsack vortragen. Besonderen Anklang fanden die von Herrn Rütten inszenierten Gesellschaftsspiele.

Im Mittelpunkt des Abends stand eine Tombola mit über 100 Preisen. Es gab nicht nur wertvolle, sondern auch ausgesprochen originelle Preise, wie z. B. „Mutterklötzchen“ mit handgeschnitzten Ornamenten. Der Vorschlag von Reviersteiger Ramöller, den Reinertrag des Loseverkaufs dem verunglückten Revierkameraden Jose Delgado zur Verfügung zu stellen, wurde von allen Festteilnehmern mit Applaus gutgeheißen.

Die „Croaten“, ihre Angehörigen, aber auch die anwesenden Ehrengäste, Arbeitsdirektor Schmitz und Obersteiger Werther mit Gattinnen, empfanden den Abend als einen überzeugenden Beweis für die in Revier 18 lebendige Kameradschaft.

KINDERKARNEVAL IN DOVEREN

Ein besonderes Hobby wird von unseren in Doveren wohnenden Belegschaftsmitgliedern, die sich in der Karnevalsgesellschaft „Tip“ zusammengeschlossen haben, gepflegt. Alljährlich veranstaltet diese Gesellschaft eine Kindersitzung mit Prinzenproklamation.

In diesem Jahr konnten Prinz Karl I. (Sohn von J. Küppers) und Prinzessin Angelika (Tochter von W. Kamphausen) die Huldigung von fast 700 „nährischen Untertanen“ in einer Prunksitzung entgegennehmen. Büttreden, in denen das Verhältnis der Kinder, vor allem zu ihren Lehrern, humorvoll glossiert wurde, wechselten mit Liedern der Doverener Sängerknaben ab. Fast zwei Stunden kamen die Lachmuskeln nicht zur Ruhe. Verdiente „Jecken“ wurden, wie es sich geziemt, von „Seiner Tollität“ ausgezeichnet.



HIER SPRICHT DIE SICHERHEITSABTEILUNG



Seilfahrt in Blindschächten

Einige Vorkommnisse der jüngsten Zeit geben Veranlassung, erneut auf besonders wichtige Vorschriften hinzuweisen, die bei der Seilfahrt in Blindschächten unter allen Umständen zu beachten sind.

Grundsätzlich besteht die Forderung, vor jeder Seilfahrt den Bremser telefonisch zu verständigen. Diese Forderung wird in der Regel erfüllt, aber oft nur unvollständig. Es fängt doch meist damit an, daß man den nicht am Anschlag befindlichen Korb zunächst einmal telefonisch anfordert. Viele Anschläger und zur Seilfahrt befugte Personen sind nun der Auffassung, mit diesem Anruf den Vorschriften genügt zu haben. Die Erfahrung zeigt aber, daß das nicht ausreicht. Vielfach besteht doch dieser Anruf nur aus dem Satz: „Schick mal den Korb her“; selbstverständlich unter Angabe des betreffenden Anschlages. Aber selbst, wenn man bei diesem ersten Anruf auch noch nähere Angaben über die beabsichtigte Seilfahrt macht, muß man damit rechnen, daß der Korb nicht sofort frei ist und vorgesetzt werden kann. Entweder ist gerade noch ein Treiben im Gange oder der Korb muß an anderer Stelle erst noch entladen werden. Dann weiß der Bremser zwar noch, wo er den Korb anschließend vorsetzen soll, ist aber durch die Wahrnehmung seiner Aufgaben inzwischen so abgelenkt worden, daß ihm vielleicht der vollständige Inhalt des ersten Telefongesprächs nicht mehr gegenwärtig ist. So ist es mehrfach in Verbindung mit nicht korrekter Signalgebung zu Mißverständnissen gekommen, in der Weise, daß der unzureichend informierte Bremser auf die Signale hin anders reagierte, als der Signalgeber erwartete. Das telefonische Anfordern des Korbes, der sich zum Zeitpunkt der beabsichtigten Seilfahrt nicht am Anschlag des Signalgebers befindet, kann nicht als telefonische Verständigung des Bremser im Sinne der Vorschriften gelten. Aus sicherheitlichen Gründen muß daher der Bremser, sobald der Korb nun vorgesetzt und das Haltsignal gegeben wurde, erneut angerufen und genauestens über die beabsichtigte Seilfahrt informiert werden, ehe anschließend die vorschriftsmäßige Signalgebung für diese Seilfahrt

erfolgt. Auch Bremser sind nur Menschen! Sie sitzen allein in ihrer Haspelkammer und können nicht mit Teleskopaugen in die jeweiligen Anschläge hineinschauen. Sie sind in ihrer Handlungsweise abhängig davon, in welcher Weise sie verständigt werden, über Telefon und über die Signaleinrichtungen. Daran muß man stets denken. Selbstverständlich dürfen die Bremser unklare Signale nicht ausführen. Aber wenn keine exakte telefonische Verständigung erfolgt und obendrein unvorschriftsmäßige Signale gegeben werden, beispielsweise für eine Seilfahrt lediglich normale Ausführungssignale ohne die Seilfahrtsankündigungssignale, dann kann man den Bremser nicht verantwortlich dafür machen, wenn er anders reagiert, als der Signalgeber es erwartet hat. Es haben sich im Laufe der Zeit in Blindschächten viele schwere und schwerste Unfälle ereignet, im Bergbau allgemein und auch in unserem Betrieb, die vermeidbar sind, wenn die bestehenden Vorschriften genau beachtet werden.

Hin und wieder wird beobachtet, daß die Blindschachtstore nicht geschlossen sind, wenn der Korb nicht vorsteht. Das soll sogar auch im Beisein von Aufsichtspersonen schon festgestellt worden sein. Da fängt die Unkorrektheit schon an. Denn der Anschläger, der das zuläßt und sich darum nicht kümmert, verstößt sicherlich auch gegen andere Vorschriften. Ob sich denn diese Männer über den Umfang ihrer Verantwortung nicht im klaren sind? Wo stünde unser Straßenverkehr, wenn es keine Straßenverkehrsordnung gäbe! Was ist der Grund für fast 90% unserer Straßenverkehrsunfälle? Nicht technische Mängel am Fahrzeug, sondern der Mensch mit all seinen Unzulänglichkeiten! Wieviele Unfälle passieren im Straßenverkehr, weil Verkehrsvorschriften nicht befolgt werden. Im Betriebsgeschehen ist das praktisch genau so. Die Vorschriften, die wir alle zu beachten haben, sind beileibe nicht dazu erlassen worden, den Arbeitsablauf zu erschweren, sondern im Gegenteil, den Arbeitsablauf dadurch zu erleichtern, daß die sicherheitlichen Belange gewährleistet werden. Dazu kann und muß jeder beitragen; keiner ist davon ausgenommen.

Unfälle, die nicht zu passieren brauchten!

Ein Hauer fuhr bei Schichtende verbotswidrig auf einem nicht zur Fahrweg zugelassenen Band. Kurz vor dem Antrieb sprang er ab und landete mit einem Fuß auf einem im Fahrweg liegenden Brocken. Dabei knickte er so unglücklich im Fußgelenk um, daß er einen Bruch des Sprunggelenks erlitt. Jetzt liegt er im Krankenhaus und wird 2 bis 3 Monate krankfeiern müssen. Unsere Bänder sind weitgehendst zur Fahrweg zugelassen. Es kommt aber immer mal vor, daß besondere Verhältnisse im Bereich des einen oder anderen Bandes die Fahrweg auf dem Band nicht gestatten. Dann muß aber das Verbot, auf diesem Band zu fahren, unbedingt eingehalten werden.

Ein Bergmann sprang zu Schichtende von dem noch fahrenden Personenzug herunter, als der Zug ins Füllort einfuhr. Das heißt, er tat es nicht alleine, sondern mit ihm hüpfen noch eine ganze Reihe weiterer Leute von den noch rollenden Wagen herunter, um eine halbe Minute früher am Schacht zu sein. Nur hatte unser Freund diesmal Pech; er fiel hin und schlug mit dem Gesicht auf eine Schiene des benachbarten Gestänges auf. Dabei zog er sich eine klaffende Kinnverletzung zu, die chirurgisch versorgt werden mußte.

Ein Ortsältester telefonierte im Streb mit dem Hobelfahrer. Er hockte dicht am Panzer und hatte die linke Hand auf einem Aufsatzblech des Panzers aufliegen. Als nun der Hobel hängenblieb, schlug der Panzer durch den Ruck hoch und quetschte die Hand des Ortsältesten von unten gegen eine Kappe des Strebausbaues. Der Mann erlitt dabei eine erhebliche Handquetschung. Er hat sich hier ohne Zweifel nicht richtig verhalten, denn genau so gut hätte seine Hand von einem im Panzer vorbeifahrenden Brocken erfaßt werden können. Oder wenn ein Stein aus dem Hangenden ausgebrochen wäre und die auf dem Aufsatzblech aufliegende Hand getroffen hätte, dann wäre die Art der Verletzung sogar noch wesentlich schwerer ausgefallen!

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH



Zum 80. Geburtstag konnte am 2. Februar 1966 der Berginvalide August Dominik neben den Gratulationen aus dem Kreis der Familie und seiner Freunde auch die herzlichsten Grüße und Glückwünsche unseres Grubenvorstandes entgegennehmen. Arbeitsdirektor Schmitz und der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Rongen suchten das hochbetagte Geburtstagskind in seiner Wohnung in Hetzerath, Schulstraße 28 auf, um mit diesem Besuch und einigen Geburtstagspräsenten zu dokumen-

tieren, wie eng die Verbundenheit zwischen unserem Werk und seinen vor Jahrzehnten ausgeschiedenen Mitarbeitern auch heute noch ist.

August Dominik wurde in Ostpreußen, im Kreise Neidenburg geboren. Als 19-jähriger kam er ins Ruhrgebiet und wurde Bergmann auf der Zeche Dahlbusch in Gelsenkirchen. Wie viele seiner Arbeitskameraden zog es auch ihn eines Tages zu der „Zeche im Grünen“ im Aachener Revier, die keine Feierschichten kannte. Im Mai 1926 ließ er sich bei Sophia-Jacoba anlegen und war bis zu seiner Invalidisierung im März 1940 als Hauer, Zimmerhauer und zuletzt im Materialeinsatz übertage bei uns tätig. Insgesamt hat August Dominik 44 Jahre im Bergbau gearbeitet, bis ein chronisches Magenleiden ihn vor fast 26 Jahren zwang, seinen Arbeitsplatz in unserem Betrieb aufzugeben. Er blieb jedoch immer, wie er es betont zum Ausdruck bringt, unserem Werk verbunden.

Sein Sohn Karl war fast 33 Jahre bei Sophia-Jacoba tätig und ist erst 1964 als Invalide bei uns ausgeschieden.

Seine Töchter Emilie und Ilse sind bzw. waren mit Belegschaftsmitgliedern unseres Werkes verheiratet.

Wir wünschen August Dominik noch viele gesunde und glückliche Jahre.

VERBILLIGTER THEATERBESUCH

Mitarbeitern im Aachener Steinkohlenbergbau wird in Zukunft ein Preisnachlaß von 25 Prozent für alle Vorstellungen im Stadttheater Aachen eingeräumt. Das ist der Inhalt einer Vereinbarung, die jetzt zwischen der Fachstelle für kulturelle Bergmannsbetreuung und dem Aachener Stadttheater getroffen wurde. Hier einige Preisbeispiele für Opern- und Operettenaufführungen:

Preisgruppe I:

Parkett, 1. bis 8. Reihe oder Erster Rang Mitte,
1. und 2. Reihe = 7,50 DM
(Kassenpreis 10,00 DM)

Preisgruppe II:

Parkett, 9. bis 15. Reihe oder Erster Rang Mitte,
2. und 3. Reihe = 6,75 DM
(Kassenpreis 9,00 DM)

Preisgruppe III:

Erster Rang Seite, 1. Reihe = 5,30 DM
(Kassenpreis 7,50 DM)

Die Karten können montags und dienstags in der Zeit von 8 bis 11 Uhr bei der Redaktion unserer Werkszeitung, Friedrichplatz 7 (über der Werksbücherei **persönlich** bestellt werden. Die Fachstelle für kulturelle Bergmannsbetreuung veranlaßt dann, daß die gewünschten Karten auf den Namen des Bestellers an der Theaterkasse zurückgelegt werden.

Sie können während der Vorverkaufszeiten oder eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung abgeholt werden. Der Preis ist beim Kartenempfang an der Theaterkasse zu zahlen.

DER ENERGIEMARKT HEUTE UND MORGEN

Das U.S.-Bureau of Mines hat die Kohlenexporte in die Europäische Kohle- und Stahlgemeinschaft seit ihrer Gründung im Jahre 1951 statistisch festgehalten: Danach führten die Mitgliedsländer der Montanunion seit 1951 insgesamt 350,92 Mill. t Kohle ein, von denen die USA 249,37 Mill. t oder 71,06% der Gesamtmenge lieferten; Großbritannien verschifft 46,21 Mill. t oder 13,17%, Polen lieferte 24,67 Mill. t oder 7,03%, während die Sowjetunion 20,73 Mill. t oder 5,91% zusteuerte; die Lieferungen der anderen Länder betrugen 9,96 Mill. t oder 2,83% der Gesamtkohlenimporte der Montanunion seit 1951.

„Black Diamond“

Nach den von der AURACO, der belgischen Vereinigung für die rationelle Brennstoffverwendung, durchgeführten Untersuchungen gehören die Hausbrandverbraucher in den europäischen Ländern zu den treuesten Kunden der festen Brennstoffe. In Belgien belief sich der Absatz von Kohlenöfen und Küchenherden 1964 auf 253 000 Stück; im gleichen Jahr hat der Hausbrandsektor 5,88 Mill. t Steinkohle abgenommen. In den Niederlanden haben Hausbrand und Gewerbe im gleichen Jahr 4,2 Mill. t Kohle verbraucht und 170 000 Kohlenöfen und Küchenherde gekauft. In Deutschland werden von den 27 Millionen Öfen, die zur Zeit im Hausbrand verwendet werden, 23 Millionen mit festen Brennstoffen beheizt. In Großbritannien hat der Hausbrandmarkt im Geschäftsjahr 1964/65 rund 21,7 Mill. t aufgenommen; außerdem sind im gleichen Jahr über 190 000 neue Kohlenzentralheizungen in Betrieb genommen worden. In Frankreich belief sich der Verbrauch des Hausbrandsektors 1964 auf 18,34 Mill. t; dabei war eine erhöhte Nachfrage nach Eß-, Mager- und Anthrazitsorten sowie Spezialbriketts festzustellen; obwohl keine umfassenden Statistiken vorliegen, ist das Geschäft in Kohlenheizgeräten auch in Frankreich sehr aktiv geblieben.

„Le Nord Industriel“

Die in der Nordsee nach Öl und Naturgas bohrende amerikanische Ölgesellschaft Continental Oil hat offiziell mitgeteilt, daß sich ihr am 9. November bekanntgegebener Naturgasfund nach eingehender Prüfung als zu klein erwiesen hat, um kommerziell ausgewertet werden zu können.

„Financial Times“

IM TERMINKALENDER ZU NOTIEREN

Ferientermine des Schuljahres 1966/67

Im laufenden Schuljahr sind die Ferientermine in den einzelnen Ländern der Bundesrepublik noch verschieden. Wir veröffentlichen die von den Kultusministerien offiziell bekanntgegebenen Termine. Es werden jeweils der erste und der letzte Ferientag angegeben.

	Ostern	Pfingsten	Sommer	Herbst	Weihnachten
Nordrhein-Westfalen	7. 4. — 19. 4.	27. 5. — 4. 6.	28. 7. — 7. 9.	24. 10. — 29. 10.	23. 12. — 9. 1.
Baden-Württemberg	1. 4. — 18. 4.	31. 5. — 4. 6.	20. 7. — 3. 9.	29. 10. — 31. 10.	24. 12. — 7. 1.
Bayern	2. 4. — 18. 4.	28. 5. — 6. 6.	20. 7. — 5. 9.	—	22. 12. — 9. 1.
Berlin	1. 4. — 16. 4.	28. 5. — 4. 6.	9. 7. — 20. 8.	1. 10. — 8. 10.	22. 12. — 7. 1.
Bremen	30. 3. — 13. 4.	27. 5. — 4. 6.	14. 7. — 23. 8.	1. 10. — 10. 10.	23. 12. — 7. 1.
Hamburg	14. 3. — 31. 3. 8. 4. — 12. 4.	28. 5. — 4. 6.	4. 7. — 13. 8.	3. 10. — 8. 10.	21. 12. — 5. 1.
Hessen	1. 4. — 16. 4.	28. 5. — 4. 6.	7. 7. — 16. 8.	1. 10. — 10. 10.	22. 12. — 7. 1.
Niedersachsen	1. 4. — 16. 4.	28. 5. — 4. 6.	1. 7. — 10. 8.	3. 10. — 15. 10.	22. 12. — 3. 1.
Rheinland-Pfalz	2. 4. — 18. 4.	28. 5. — 4. 6.	13. 7. — 23. 8.	10. 10. — 17. 10.	23. 12. — 7. 1.
Saarland	1. 4. — 18. 4.	28. 5. — 4. 6.	20. 7. — 1. 9.	29. 10. — 5. 11.	22. 12. — 7. 1.
Schleswig-Holstein	28. 3. — 12. 4.	28. 5. — 4. 6.	29. 6. — 9. 8.	28. 9. — 8. 10.	23. 12. — 4. 1.

Ruhetage im April bis Dezember

Die Tarifparteien des Aachener Steinkohlenbergbaus haben für die kommenden Monate folgende Ruhetage festgelegt:

Sonnabend, den 9. April	Sonnabend, den 3. September
Sonnabend, den 16. April	Sonnabend, den 10. September
Montag, den 18. April	Sonnabend, den 17. September
Sonnabend, den 7. Mai	Sonnabend, den 24. September
Sonnabend, den 28. Mai	Sonnabend, den 1. Oktober
Sonnabend, den 18. Juni	Sonnabend, den 8. Oktober
Sonnabend, den 25. Juni	Sonnabend, den 15. Oktober
Sonnabend, den 2. Juli	Sonnabend, den 22. Oktober
Sonnabend, den 9. Juli	Montag, den 31. Oktober
Sonnabend, den 16. Juli	Sonnabend, den 12. November
Sonnabend, den 23. Juli	Sonnabend, den 26. November
Sonnabend, den 30. Juli	Sonnabend, den 3. Dezember
Sonnabend, den 6. August	Sonnabend, den 10. Dezember
Sonnabend, den 13. August	Sonnabend, den 24. Dezember
Sonnabend, den 20. August	Sonnabend, den 31. Dezember
Sonnabend, den 27. August	

Sollten aus betrieblichen Gründen Verlegungen der Ruhetage notwendig werden, so wird dies rechtzeitig durch Aushang bekanntgegeben.

Lohnzahlungstermine bis Dezember

Aufgrund einer Betriebsvereinbarung zwischen Werkleitung und Betriebsrat sind folgende Lohnzahlungstermine festgelegt worden:

Restlohnzahlung

April, Freitag, den 15. 4.
Mai, Montag, den 16. 5.
Juni, Donnerstag, den 16. 6.
Juli, Freitag, den 15. 7.
August, Dienstag, den 16. 8.
September, Freitag, den 16. 9.
Oktober, Freitag, den 14. 10.
November, Dienstag, den 15. 11.
Dezember, Freitag, den 16. 12.

Abschlagzahlung

April, Freitag, den 29. 4.
Mai, Freitag, den 27. 5.
Juni, Mittwoch, den 29. 6.
Juli, Donnerstag, den 28. 7.
August, Dienstag, den 30. 8.
September, Donnerstag, den 29. 9.
Oktober, Freitag, den 28. 10.
November, Dienstag, den 29. 11.
Dezember, Donnerstag, den 29. 12.

BÜCHER IN UNSERER WERKSBUCHEREI

Mercer, Charles: **Uns trägt der Wind**

Mosaik Verlag Hamburg

G 11373

Dieser große amerikanische Familienroman ist vor einen Hintergrund gegenwärtiger und dramatischer weltgeschichtlicher Wirklichkeit projiziert. Diesen Hintergrund gibt die erwachende Welt am Kongo, das seine Fesseln sprengende Afrika ab. Mitten durch dieses Afrika der schwelenden politischen Gewitter führt die atemberaubende Odyssee der Helden dieses Buches, der drei Burke-Kinder. Sie entdecken Afrika als eine Welt des Wunderbaren und Unheimlichen zugleich. Der Autor, der Amerikaner Charles Mercier, ist ein mitreißender Erzähler, der die Fähigkeit besitzt, Gestalten von Fleisch und Blut aus dem spröden Gestein der Sprache zu schlagen. Seine „kleine Misty“: „Ihr Haar war golden, und es wunderte niemanden, daß Papa sie als femme fatale bezeichnete“, aber auch Melissa, Charlie, Jane und Barnaby Burke, sind Gestalten voll Leben und Überzeugung. Sie verleihen dem breit und farbig fließenden Epos eine ganz besondere Intensität.

Wer nach einem Roman fahndet, der, im Sinne der Schillerschen Maxime, die weite Welt ins Zimmer holt, der greife zu diesem Buch.



Krämer, Gerd: **Im Dreß der elf Besten**

Fr. Bassermann Verlag

H 212

Der bekannte Sport-Reporter Gerd Krämer, der Millionen Rundfunkhörer und Fernsehern vertraut ist, hat es in diesem Buch unternommen, der Entwicklung und der Bedeutung des Fußballs in Deutschland auf den Grund zu gehen. Er hat die Geschichte der deutschen Nationalmannschaft von der Pionierzeit bis in die Gegenwart geschrieben. „Geschichte und Geschichten der Nationalmannschaft“ heißt es im Untertitel. Am 5. April 1908 wird das erste Tor in der ersten deutschen Nationalmannschaft geschossen. Der glückliche Schütze ist der Oberprimaner Fritz Becker aus Frankfurt. Wenige Tage vorher hatte ihn der gestrenge Rektor seiner Oberrealschule wegen „verbotenen Fußballspiels“ zu drei Stunden Karzer verurteilt. Damals war der Fußball in Deutschland noch ein verstoßenes, verachtetes Stiefkind, das man nicht als Sport gelten ließ, sondern als häßliches, gemeines, lächerliches Spiel brandmarkte. Und heute? Selbst die kultiviertesten, angesehensten Persönlichkeiten unserer Zeit versagen ihm nicht ihre Anerkennung. Das Buch wird nicht nur den Fußballfreund, sondern auch den Laien fesseln, denn es liest sich wie ein spannender Roman.



Kaster, H. L.: **Islam ohne Schleier**

Bertelsmann Verlag

E 489

Wenn man dieses Buch gelesen hat, dann hebt sich der Schleier vor zahlreichen Geheimnissen des Orients. Man erlebt den eigentümlichen Zauber der Landschaft, die farbige Magie der Basare, die Rätsel der Wüstenschlösser und Geheimbünde und erfährt viele interessante und hochaktuelle Einzelheiten über die politische, wirtschaftliche und religiöse Einheit und Vielfalt des Morgenlandes.

Der Autor, der als Korrespondent namhafter Zeitungen und Zeitschriften im In- und Ausland fünf- und zwanzig Jahre im Orient lebte, führt den Leser von der arabischen Halbinsel nach Osten bis Pakistan und nach Westen bis zum Atlantischen Ozean. Man lernt Gegenden kennen, die nur selten ein Ausländer sah, man fährt durch öde Wüsten zu Ölfeldern, bewundert Märchenpaläste, betritt Beduinenzelte, wandert durch jahrtausendealte Ruinenstädte und verweilt vor prächtigen Moscheen mit goldenen Kuppeln.

Über hundert zum Teil einzigartiger Abbildungen sind eindrucksvolle Dokumente aus der Welt des Islams.



Gehrke, Martha Maria: **Selbst ist die Frau**

Verlag Mensch und Arbeit

H 2041


„Selbst ist die Frau“ gibt Ihnen Antwort auf viele Fragen des täglichen Lebens.

Was tun Sie, wenn unerwartete Gäste kommen, eine Schublade klemmt, wenn Sie einen Küchenhocker neu anstreichen, oder ein Bild richtig aufhängen wollen?

Wissen Sie, wie man die Hausarbeit einteilt, um sich Mann und Kindern besser widmen zu können; wie man das eigene Heim zu einem Anziehungspunkt für Familie und Freunde werden läßt? Das Buch beantwortet diese und viele weiteren Fragen und führt Sie klar und präzise, aber auch liebenswürdig und unterhaltsam in die schönen Künste der Hausfrau ein. Es hilft Ihnen, das Leben reicher und die täglichen Lasten leichter zu machen. „Selbst ist die Frau“ zeigt Möglichkeiten auf, Zeit und Geld zu sparen und weist die Wege zu dem Ziel, das auch von Ihnen sicher angestrebt wird, zur „perfekten Hausfrau“. Das Buch ist, wie der Untertitel verspricht, eine Hilfe „für Werktag und Sonntag“.



WISST IHR SCHON Kameraden...



... daß, wie die Tagespresse im Februar berichtete, Professor Schlipkoeter und Dr. A. Brockhaus vom Institut für Lufthygiene und Silikose-Forschung an der Medizinischen Akademie in Düsseldorf nach fünfjähriger Forschungsarbeit einen allgemein wirksamen Schutzstoff gegen die Silikose gefunden haben?

... daß laienhafte Elektroarbeiten im Haushalt oft lebensbedrohend sind? Tödliche Ströme können in besonders gelagerten Fällen bereits bei einer Spannung von 220 Volt auftreten. Gefahrlos kann man Spannungen erst unter 42 Volt bezeichnen. 80 Milliampère genügen, um einen Menschen zu töten, wenn der Strom das Herz durchfließt und schon bei 10 Milliampère ist es unmöglich, eine unter Strom stehende Leitung ohne fremde Hilfe loszulassen.

... daß die Zahl der nichterwerbstätigen Personen im Bundesgebiet im Laufe eines Jahres mit 1,6 Prozent auf 31,8 Millionen Menschen stärker zugenommen hat als die Zahl der Erwerbstätigen, die um nur ein Prozent auf 27,1 Millionen Menschen stieg? Dies geht aus den Ergebnissen des Mikrozensus hervor, den das Statistische Bundesamt im Mai vergangenen Jahres veranstaltete. Ein Prozent der Bevölkerung war bei diesem Umfrageverfahren erfaßt worden. Die Vergleichszahlen beziehen sich auf Erhebungen im April 1964. Von den Erwerbstätigen gehörten nach Angaben des Bundesamtes rund 13 Millionen oder 48 Prozent (April 1964: 12,9 Millionen) zum produzierenden Gewerbe. 6,4 Millionen oder 23,5 Prozent (6,2 Millionen) gehörten dem „sonstigen Wirtschaftsbereich – Dienstleistungen“ an, 4,8 Millionen oder 17,5 Prozent (4,7 Millionen) zu Handel und Verkehr. In der Land- und Forstwirtschaft nahm die Zahl der Erwerbstätigen ab und betrug nur noch 2,9 Millionen oder 10,9 Prozent (3 Millionen).

... daß von den rund 500 Millionen DM, die die ausländischen Gastarbeiter in der Bundesrepublik in jedem Monat ausbezahlt bekommen, ein erheblicher Teil auf Bankkonten wandert? Nach einer Untersuchung der

Deutsche Bank AG sind auf den Sparkonten der ausländischen Gastarbeiter im Durchschnitt 2000 bis 3000 DM angesammelt; der Durchschnittsbetrag auf den Inländersparkonten dürfte in der Bundesrepublik bei etwas über 1500 DM liegen. Der weitaus überwiegende Teil der Gastarbeiter ist in seiner Lebenshaltung bescheiden und zugleich sparsam; nur so läßt es sich auch erklären, daß viele Gastarbeiter monatlich Beträge zwischen 250 und 500 DM ersparen oder an ihre Familie überweisen.

... daß die Uranvorkommen in 15 Jahren nahezu aufgezehrt sein werden? Kanada und die USA teilen sich fast die gesamten bekannten Weltreserven an billig abzubauenem Uran. Kanada besitzt ungefähr 350 000 t Uran; die US-Reserven sind etwa gleich groß. Die südafrikanischen werden auf ca. 140 000 t beziffert, und danach gibt es, abgesehen von wahrscheinlich 37 000 t in Frankreich, in der übrigen Welt keine mehr. Demgegenüber setzen die amerikanischen Schätzungen den Gesamtverbrauch der nichtkommunistischen Welt bis 1970 auf rund 47 000 t, 120 000 bis 170 000 t um 1975 und vielleicht 400 000 t um 1980 an. Stellt man diese beiden Schätzungen – Verbrauch und Reserven – einander gegenüber, so ergibt sich, daß zwei Drittel der preiswürdigen Uranvorkommen der Welt innerhalb von 15 Jahren abgebaut sein werden.

... daß von rund 16,8 Millionen Einwohnern Nordrhein-Westfalens etwa 11,3 Millionen (rund zwei Drittel) bei der Landtagswahl am 10. Juli 1966 wahlberechtigt sein werden? Wahlberechtigt ist, wer das 21. Lebensjahr vollendet und am Tage der Wahlausschreibung seinen Wohnsitz in Nordrhein-Westfalen hat. Von den Wahlberechtigten sind rund 6 Millionen Frauen.

... daß die Ruhrfestspiele 1966 vom 8. Juni bis zum 31. Juli 1966 stattfinden? Sie werden eröffnet mit der „Hexenjagd“ von Arthur Miller in der Inszenierung von Arno Assmann. Die Einstudierung der zweiten Ruhrfestspielinszenierung „Der zerbro-

chene Krug“ von Heinrich von Kleist ist dem Regisseur Rudolf Noelte übertragen worden. Für die Rolle des Dorfrichters Adam wurde Hans Mahnke verpflichtet.

Drei weitere führende Bühnen werden zur Ergänzung des Theaterprogramms eingeladen werden. Die Dramaturgie der Ruhrfestspiele erklärte, daß die Gastspiele eine Fortsetzung des Themas der Eigeninszenierung sein werden. Unter dem „Zerbrochenen Krug“ sieht man in Recklinghausen nicht gemeinhin ein klassisches Lustspiel, vielmehr betrachtet man es unter dem Gesichtspunkt der Kritik an der Rechtspflege.

... daß der gesamte Investitionsaufwand im Steinkohlenbergbau der Bundesrepublik in den Jahren 1958 bis 1965 7,79 Milliarden DM betragen hat? In Schachtanlagen und Brikkettfabriken wurden hiervon 4,91 Milliarden DM investiert. Die Investitionen in der Kraftwirtschaft betragen 2,05 Mrd. DM und im Kokereiwesen 830 Millionen DM.

Die Auswirkung dieser regen Investitionstätigkeit schlägt sich in erster Linie in der Steigerung der Leistung je Mann und Schicht unter Tage nieder.

... daß der Verbrauch elektrischer Energie in den letzten Jahren eine stürmische Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen hatte? Neben dem rapiden Mehrbedarf des industriellen Stromes stieg der Stromverbrauch in den Haushaltungen besonders stark. Radio, Fernsehen, Eisschrank, Staubsauger, Küchenmaschinen, vermehrte Lichtquellen und was es sonst noch an elektrifizierten Geräten gibt, sie alle sind Stromverbraucher. Die Stromerzeugung hat sich ganz darauf eingestellt und entsprechende Mengen an Strom dargeboten. Für das Inland steigerte sich das jährliche Stromangebot in den Jahren 1961 bis 1964 von rund 125,1 Mrdn. kWh auf 156,7 Mrdn. kWh. Der Stromverbrauch im Haushalt stieg in dieser Zeit aufgrund der oben beschriebenen Elektrifizierungswelle von 13,9 Mrdn. kWh auf 21,4 Mrdn. kWh – seit 1956 (damals 7,1 Mrdn. kWh Verbrauch) hat er sich verdreifacht.

Leitende Herren der deutschen und niederländischen Arbeitsverwaltung besuchten Sophia-Jacoba

Zu einer Besichtigung unserer neuen Schachtanlage 4/HK in Ratheim begrüßte am 9. Februar d. J. Arbeitsdirektor Schmitz leitende Herren der regionalen deutschen und der in den Nachbarbezirken zuständigen niederländischen Arbeitsverwaltungen.

Er gab den Gästen einen Überblick über den Stand der personal- und sozialpolitischen Maßnahmen unseres Unternehmens und hob die besonders engen Beziehungen persönlicher und wirtschaftlicher Art hervor, die Sophia-Jacoba mit den Niederlanden verbinden.

Betriebsdirektor Dipl.-Ing. Sommer erklärte den Besuchern vor Beginn der Besichtigung die geologischen Verhältnisse und die Abbautechnik auf unserer Anlage. Er unterstrich an Hand von Vergleichszahlen die Leistungen, die auf den Gebieten der Mechanisierung und Rationalisierung in den letzten Jahren hier erzielt worden sind.

Wir haben unseren Besuch für unsere Leser im Bild festgehalten (v. l. n. r.):



Herr Schreuers (AA Brunssum), Direktor Boonen (AA Heerlen), Herr Wenn (AA Aachen), Dr. van Meegeren (LAA Limburg), Reg.-Direktor Dr. Ullitzka (AA Aachen), Direktor Dohmen (AA Sittard), Arbeitsdirektor Schmitz, Herr Graff (AA Erkelenz), Direktor Scholz (AA Roermond), Herr Kaumanns (AA Erkelenz), Herr Hüllenkremer (Belegschaftsbüro S.J.)



FÜR DIE BETRIEBSCHRONIK

Fördergerüst des Schachtes 2 wurde abgebrochen

In unserer Septemerausgabe haben wir über den Abbruch eines überflüssig gewordenen Schornsteines auf der Anlage 1/3 berichtet. Das äußere Bild unserer Werksanlagen wandelt sich weiter.

Im Zuge der Rationalisierungsmaßnahmen unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba und der Verlegung der Förderung zur Zentralschachtanlage 4/Helmut Kranefuss in Ratheim werden die Fördereinrichtungen der Schächte 1 und 2 in Hückelhoven für die Produktenförderung und die Seilfahrt nicht mehr benötigt.

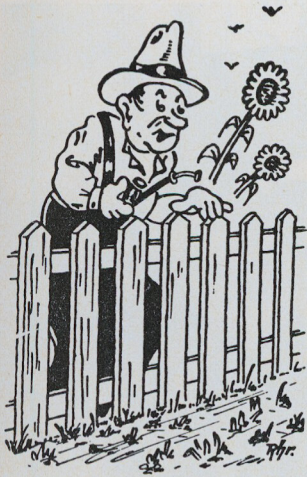
Nur der Schacht 3 bleibt für Seilfahrt und vorläufig auch für Materialförderung noch bestehen.

Sophia-Jacoba hat damit begonnen, die Fördereinrichtungen der Schächte 1 und 2 abzuwerfen. Anfang Februar wurde das im Jahre 1920 errichtete, 36 m hohe Fördergerüst des Schachtes 2 niedergelegt, dann die dazugehörige Dampf-Fördermaschine ausgebaut, die ebenfalls seit dem Jahre 1920 in Betrieb war. Das Maschinenhaus wird abgebrochen.

Der Schacht selbst wird nicht verfüllt. Er soll weiterhin als Wetterschacht dienen.



BLICK ÜBER DEN GARTENZAUN



Bei günstiger Witterung sind die Monate März und April die wichtigsten für unsere Arbeiten im Garten; denn schon jetzt ist alles in der Entwicklung. Je pünktlicher wir unsere Kulturarbeiten beginnen, um so eher dürfen wir auf eine gute Ernte hoffen. Das gilt noch mehr für den März als für den April. Im März eine Woche versäumt, ist nach der Meinung vieler Gärtner fast so schlimm wie das Versäumnis eines ganzen Jahres. Die Märzsaat keimt viel besser als die Aprilsaat, und die Pflanzen wachsen viel leichter an, wenn sie im März anstatt im April in den Boden kommen. Darum sollten wir nicht auf besseres Wetter warten, sondern schon jetzt säen und pflanzen, natürlich die Gewächse ausgenommen, die frostempfindlich bzw. wärmebedürftig sind.

Sobald unser Gartenboden frostfrei geworden und so weit abgetrocknet ist, fangen wir an zu graben. Aber wie schon gesagt, der Boden darf nicht mehr naß sein, denn nasse Erde wird durch das Betreten hart und beeinträchtigt deshalb die Entwicklung der Pflanzen.

Guter Gartenboden muß beim Umgraben zerfallen und beim darauffolgenden Harken krümeln. Voraussetzung für ein schnelles Gedeihen ist immer eine gute Struktur der Gartenerde. Merken sollten wir uns, daß

warmer, trockener, mit Humus angereicherter Boden die raschere Entwicklung unserer Kulturen wesentlich begünstigt. Da Stalldung für uns immer rarer wird, ist es zweckmäßig, den Boden mit Torf (Humus) zu verbessern. Nach all diesen Arbeiten können wir mit dem Säen und Pflanzen beginnen.

Folgende Aussaaten können im März gemacht werden: Möhren, Zwiebeln, dicke Bohnen, Rübstieler, Porree, Spinat, Mangold, Radies, Schwarzwurzeln, Rettich, Salat, Steckzwiebeln und Schalotten.

Bei dicken Bohnen ist die Aussaat in Frühbeetkästen besonders empfehlenswert. Sobald die Pflanzen 5 cm hoch geworden sind, werden sie in Reihen ausgepflanzt. Diese werden zwar nicht so hoch wie die an Ort und Stelle ausgesäten, aber sie hängen dafür von unten bis oben voll mit Bohnen.

Gesät werden folgende Gewürzkräuter: Petersilie, Kerbel, Dill, Kümmel und Fenchel.

Falls die Witterung es erlaubt, sollten wir auch mit dem Auspflanzen der unter Glas gezogenen, aber schon abgehärteten Jungpflanzen von Kopfsalat, Blumenkohl, Spitzkohl, Kohlrabi, Rotkohl, Wirsing usw. ins Freiland beginnen. Das Setzen von Frühkartoffeln ist ebenfalls schon möglich. Dabei muß man aber für einen geeigneten Frostschutz sorgen.

Arbeiten im April

Alle Märzsaaten, die aus einem Grunde nicht vorgenommen werden konnten, müssen im April nachgeholt werden. Die kältempfindlichen Markerböden können jetzt in den Boden gebracht werden. Außerdem beginnen wir mit dem Auspflanzen von Kohlrabi, Blumenkohl und anderen Kohlarten. Mit Bohnen, Gurken und Kartoffeln warten wir mit dem Aus säen und Pflanzen bis Mitte/Ende April.

Das Anlegen von Frühbeetkästen

Die erste Märzhälfte ist die beste Zeit zum Anlegen von Frühbeetkästen. Sie bestehen aus einer mehr oder weniger tiefen Grube, die in der Größe eines Mistbeetfensters mit Steinen ausgemauert bzw. mit Brettern ausgekleidet werden. In die Grube packt man eine Schicht frischen Pferdemist. Auf dem Stalldung kommt eine Erdschicht von bester Qualität, und zwar in einer Höhe von 15–20 cm. Bevor man im Frühbeetkasten pflanzt, läßt man die Wärme acht bis zehn Tage durch den Boden ziehen. In kalten Nächten muß der Kasten abgedeckt werden. Um eine übermäßige Erhitzung bei Sonnenschein zu vermeiden, ist eine Lüftung notwendig.

Das Anlegen von Spargelbeeten

Jetzt ist es auch an der Zeit, daß Spargelbeete angelegt werden.

Der Spargel ist eine Dünenpflanze, die einen warmen, durchlässigen Boden verlangt. Folgende Regeln müssen beim Anlegen von Spargelbeeten beachtet werden:

Die Gräben erhalten einen Reihenabstand von 1,25 bis 1,50 m. Ihre Tiefe und Breite beträgt 40 cm. Stalldünger oder ein anderer Humusdünger muß in den Gräben eingebracht und mit einer Erdschicht von 15–20 cm Dicke bedeckt werden, auf der dann gepflanzt wird. Auch bei dem Kauf von Jungpflanzen sollte man darauf achten, daß die Pflanzen von Spezial-Anzuchtgebieten stammen.

Im ersten Sommer bleiben die Gräben offen, im zweiten werden sie zur Hälfte angefüllt und im dritten Jahr wird gehäufelt und gestochen. Erfolge im Spargelbeet hängen immer von der Beschaffenheit des Bodens, sachgemäßer Pflege und Düngung ab.

Familiennachrichten



Wir gratulieren zur Hochzeit

Aeikgöz, Merlut, mit Hatice Fehlt, am 10. 12. 65
Liedtke, Klaus-Harry, mit Lieselotte Reiners, am 30. 12.
Janezyk, Karl-Peter, mit Ilse Voigt, am 5. 1. 66
Eickholt, Wilhelm, mit Carolina Linsen, am 7. 1.
Heutz, Erwin, mit Marta Nichterlein, am 8. 1.
Sanz-Diez, Anastasio, mit Marie Barros-Dominquez, am 8. 1.
Busch, Willi, mit Ingrid Wieding, am 11. 1.

Petra, Borowski, Kurt, am 15. 1.
Juan Panagua-Gonzales, Jose, am 15. 1.
Christian Müller, Konrad, am 16. 1.
Ralf Twardygrosz, Josef, am 18. 1.
Monika Stevens, Hubert, am 22. 1.
Hans-Werner Kordel, Werner, am 28. 1.
Ana Martin-Franco, Antonio, am 29. 1.
Andreas Höfferling, Otmar, am 29. 1.
Manuela Coenen, Franz, am 30. 1.
Inge Wiedemann, Alfred, am 31. 1.
Thomas-Hermann Rodenbücher, Konrad, am 31. 1.
Grigories Bountlakis, Porlos, am 2. 2.
Wolfgang Petz, Karl-Heinz, am 10. 2.
Anja Hark, Karl, am 11. 2.
Thomas Günther, Gustav, am 14. 2.
Marion Janezyk, Karl-Peter, am 16. 2.
Andrea Thomas, Klaus, am 19. 2.
Astrid-Helen Gödde, Bruno, am 19. 2.
Wilfried Bey, Heinrich, am 21. 2.



Herzlichen Glückwunsch

Eduardo	Sanchez-Mesa, Antonio, am 21. 11. 65
Jose	Amuda-Cabello, Jose, am 14. 12.
Claudia	Chowanietz, Werner, am 25. 12.
Antonio	Ramos-Meyias, Antonios, am 1. 1. 66
Nihat	Terlemez, Mehmet, am 1. 1.
Andrea	Rath, Roland, am 1. 1.
Hans	Wefers, Horst, am 3. 1.
Werner	Dobrik, Karl, am 3. 1.
Uwe	Kniebel, Günther, am 3. 1.
Karla	Hagedorn, Karl, am 3. 1.
Norbert	Müller, Dieter, am 4. 1.
Bernd	Wittstock, Wolfgang, am 5. 1.
Michael	Senfleben, Jürgen, am 7. 1.
Barbara	Mengeler, Lambert, am 7. 1.
Jolanda	van Deunen, Martinus, am 8. 1.
Jose	Valenzuela-Navarro, Jose, am 8. 1.
Heike	Hahn, Horst, am 9. 1.
Petra	Kollmann, Hans, am 9. 1.
Serafettin	Yuksel, Huseyin, am 10. 1.
Daniela	Wallrafen, Gerd, am 11. 1.
Peter	Esser, Hans-Erich, am 14. 1.
Thomas	Stary, Karl-Heinz, am 15. 1.



Sterbefälle

Sohn Georg von Manfred Hiergeist, am 3. 1. 66
Sohn Eduardo von Salvador Sanchez-Mesa, am 5. 1.
Berginvalide Wilhelm Lücker, am 5. 1.
Tochter Petra von Franz Moll, am 11. 1.
Berginvalide Anton Rose, am 12. 1.
Sohn Rolf von Helmut Jurasch, am 16. 1.
Berginvalide Fritz Friedrich, am 22. 1.
Kaufm. Angestellter i.R., Josef Reibel, am 26. 1.
Berginvalide Heinrich Hütte, am 28. 1.
Berginvalide Karl Lipa, am 7. 2.
Berginvalide Fritz Karrasch, am 11. 2.
Berginvalide Kurt Görke, am 12. 2.

NACHRUF

Wir trauern um den Arbeitskameraden

Herrn Bahri Akyüs

am 20. Januar tödlich verunglückt.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren

Gewerkschaft Sophia-Jacoba

